



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Abderiten

Buch 4 - 5 und Schlüssel

Wieland, Christoph Martin

Carlsruhe, 1783

Die Abderiten. Fünftes Buch, oder die Frösche der Latona.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50978)

Die Abderiten.

Fünftes Buch,

oder

Die Frösche der Latona.

Erstes Kapitel.

Erste Quelle des Uebels, welches endlich den Untergang der abderitischen Republik nach sich zog. Politik des Erzpriesters Agathorsus. Er läßt einen eigenen öffentlichen Froschgraben anlegen. Nähere und entferntere Folgen dieses neuen Instituts.

Die Republik Abdera genoß einige Jahre auf die eben so gefährlichen als — Dank ihrem gutlaunigen Genius! — so glücklich abgelaufenen Bewegungen wegen des Eselschatten der vollkommensten Ruhe von innen und außen; und wenn es natürlicherweise möglich wäre, daß Ab-

II. Theil.

M

deriten

deriten sich lange wohl befinden könnten: so hätte man, dem Anschein nach, ihrem Wohlstande die längste Dauer versprechen sollen. Aber, zu ihrem Unglück, arbeitete eine ihnen allen verborgene Ursache — ein geheimer Feind, der desto gefährlicher war, weil sie ihn in ihrem eignen Busen herumtrugen — unvermerkt an ihrem Untergang.

Die Abderiten verehrten (wie wir wissen) seit undenklichen Zeiten die Latona als ihre Schutzgöttin.

So viel sich auch immer mit gutem Zug gegen den Latonendienst einwenden läßt; so war es nun einmal ihre von Voraltern auf sie geerbte Volks- und Staatsreligion; und sie waren in diesem Stücke nicht schlimmer dran, als alle übrigen griechischen Völkerschaften. Ob sie, wie die Athener, Minerven, oder Juno, wie die von Eosmos, oder Dianen, wie die Ephesier, oder die Grazien, wie die Orchomenier, oder ob sie Latonen verehrten, darauf kam's nicht an: eine Religion mußten sie haben, und in Ermangelung einer bessern war eine jede besser als gar keine.

Aber

Aber der Latonendienst hätte auch ohne den gehetzigten Froschgraben bestehen können. Wozu hatten sie nöthig, den einfältigen Glauben der alten Tejer, ihrer Vorältern, durch einen so gefährlichen Zusatz aufzustutzen? Wozu die Frösche der Latona, da sie die Latona selbst hatten? — Oder, wenn sie ja ein sichtbares Denkmal jener wundervollen Verwandlung der lycischen Bauern zur Nahrung ihres abderitischen Glaubens bedurften? hätten ein Halbduzend ausgestopfte Froschhäute, mit einer schönen goldnen Inschrift, in einer Kapelle des Latonentempels aufgestellt, mit einem brokatnen Tuch umschlevert, und alle Jahr mit gehörigen Feyerlichkeiten dem Volke vorgezeigt, ihrer Einbildungskraft nicht die nämlichen Dienste gethan?

Demokritus, ihr guter Mitbürger, aber zum Unglück ein Mann, dem man nichts glauben konnte, weil er in dem bösen Rufe stand, daß er selbst nichts glaube, hatte, während er sich unter ihnen aufhielte, bey Gelegenheit zuweilen ein Wort davon fallen lassen: daß man des Guten, zumal wo Frösche mit im Spiele wären,

leicht zu viel thun könne; und da seine Ohren, nach einer zwanzigjährigen Abwesenheit, an das liebliche Brekekekex Koax Koax, das ihm zu Abdera bey Nacht und Tag um die Ohren schnarrte, nicht so gewöhnt waren, als die etwas dicken Ohren seiner Landesleute: so hatte er ihnen einigemal nachdrückliche Vorstellungen gegen ihre Deisibatrachie (wie ers nannte) gethan, und ihnen öfters bald im Scherz, bald im Ernst, vorhergesagt, daß, wenn sie nicht in Zeiten Vorkehrung thäten, ihre quakenden Mitbürger sie endlich aus Abdera hinausquaken würden. Die Vornehmern konnten über diesen Punct sehr gut Scherz vertragen; denn sie wollten wenigstens nicht dafür angesehen seyn, als ob sie mehr von den Tröscheln der Latona glaubten, als Demokritus selbst. Aber das Uebel war, daß er sie weder durch Schimpf noch Ernst dahin bringen konnte, die Sache aus einem vernünftigen Gesichtspuncte zu beherzigen. Scherzte er darüber, so scherzten sie mit; sprach er ernsthaft, so lachten sie über ihn, daß er über so was ernsthaft seyn könne. Und so blieb es denn, Einwendens ungeachtet, wie in allen Dingen,

gen, so auch hierinnen zu Abdera immer —
beym alten Brauch.

Indessen wollte man doch zu Demokritus Zeiten eine gewisse Launigkeit in Absicht auf die Frösche unter der edeln abderitischen Jugend wahrgenommen haben. Gewiß ist, daß der Priester Strobilus öfters grosse Klaglieder darüber anstimmte, daß die meisten guten Häuser die Froschgräben, die sie von Alters her in ihren Gärten unterhalten hätten, unvermerkt eingehen ließen; und daß der gemeine Mann beynabe der einzige sey, der in diesem Stücke noch fest an dem löblichen alten Brauch hange, und seine Ehrfurcht für den geheiligten Teich auch durch freywillige Gaben zu Tage lege.

Wer sollte nun bey so bewandten Sachen vermuthet haben, daß gerade unter allen Abderiten derjenige, auf den am wenigsten ein Verdacht, daß er an der Deisibatrachie krank sey, fallen könnte — kurz, daß der Erzpriester Agasthyrsus der Mann war, der, bald nach Endigung der Fehde zwischen den Eseln und Schat-

ten, dem erkälteten Eifer der Abderiten für die Frösche wieder ein neues Leben gab?

Gleichwohl ist es unmöglich, ihn von diesem seltsamen Widerspruch zwischen seiner innern Ueberszeugung und seinem äusserlichen Betragen frezusprechen; und wenn wir nicht bereits von seiner Art zu denken unterrichtet wären, würde das letztere kaum zu erklären seyn. Aber wir kennen diesen Priester als einen ehrgeizigen Mann. Er hatte sich während der letzten Unruhen an der Spitze einer mächtigen Parthie gesehen, und hatte keine Lust, dieses Vergnügen gegen ein geringeres Aequivalent zu vertauschen, als einen fortdauernden Einfluß auf die ganze nun wieder beruhigte Republik — eine Sache, die er nunmehr durch kein gewissers Mittel erhalten konnte, als durch eine grosse Popularität, und durch eine Gefälligkeit gegen die Vorurtheile des Volks, die ihn um so weniger kostete, da er (wie so viele seines gleichen) die Religion bloß als eine politische Maschine ansah, und im Grunde äusserst gleichgültig darüber war, ob es Frösche oder Eulen oder Hammelsfelle seyen, was ihm die freieste und

und sicherste Befriedigung seiner Lieblingsleidenschaften gewährte.

Diesemnach also, und um sich auf die wohlfeilste Art bey dem Volke im Ansehen und Einfluß zu erhalten, verbannte er bald nach Endigung des Schattentriebs nicht nur die Störche, über welche die Froschpflieger Klage geführt hatten, aus allen Gerichten und Gebieten des Jaxontempels; sondern trieb die Gefälligkeit gegen seine neuen Freunde so weit, daß er mitten auf einer Esplanade (die einer seiner Vorfahren zu einem öffentlichen Spazierplatz gewidmet hatte) einen Canal graben ließ, und sich zu Befezung desselben auf eine sehr verbindliche Art einige Fässer mit Froschlaich aus dem geheiligten Teiche von dem Oberpriester Strobilus ausbat; welche ihm denn auch, nach einem der Latona gebrachten feyerlichen Opfer in Begleitung des ganzen abderitischen Pöbels mit grosser Feyerlichkeit zugeführt wurden.

Von diesem Tage an war Agathyrus der Abgott des Volks, und ein Froschgraben, zu rechter Zeit angelegt, verschafte ihm, was er sonst

mit aller Politik, Wohlredenheit und Freygebigkeit nie erlangt haben würde. Er herrschte, ohne die Rathsstube jemals zu betreten, so unumschränkt in Abdera als ein König; und weil er den Rathsherrn und Zunftmeistern alle Wochen zwey, oder drey mal zu essen gab, und ihnen seine Befehle nie anders als in vollen Bechern von Chierwein insinuirte: so hatte niemand etwas gegen einen so liebenswürdigen Tyrannen einzuwenden. Die Herren glaubten nichts desto weniger auf dem Rathhause ihre eigne Meynung zu sagen, wenn ihre Vota gleich nur der Wiederhall der Schlüsse waren, welche Tages zuvor im Speisesaal des Erzpriesters abgefaßt wurden.

Agathyrus war der erste, der sich, unter guten Freunden, über seinen neuen Froschgraben lustig machte. Aber das Volk hörte nichts davon. Und da kein Beyspiel auf die Edeln von Abdera mehr wirkte, als seine Scherze: so hätte man den Wettseifer sehen sollen, womit sie, um ebenfalls Proben von ihrer Popularität abzulegen, entweder die vertrockneten Froschgräben in ihren Gärten wieder herstellten, oder neue anlegten, wo
noch

noch keine gewesen waren. Wie in Abdera alle Thorheiten ansteckend waren, so blieb auch von dieser niemand frey. Anfangs war es nur Mode, eine Sache die zum guten Ton gehörte. Ein Bürger von einigem Vermögen würde sich zur Schande gerechnet haben, hierinn hinter seinem vornehmern Nachbar zurückzubleiben. Aber unvermerkt wurde es ein unvermeidliches Requisiteum eines guten Bürgers; und wer nicht wenigstens eine kleine Froschgrube innerhalb seiner vier Pfähle aufweisen konnte, würde für einen Feind Latons und für einen Verräther am Vaterlande ausgeschrien worden seyn.

Bei einem so warmen Eifer der Privatpersonen ist leicht zu erachten, daß der Senat, die Zünfte und übrigen Collegien nicht die letzten waren, der Latona gleichmäßige Beweise ihrer Devotion zu geben. Jede Zunft ließ sich ihren eignen Froschwinger graben. Auf jedem öffentlichen Platz der Stadt, ja gar vor dem Rathhause selbst (wo die Kräuter- und Eyerweiber ohnehin Vermis genug machten), wurden große mit Schilf und Rasen eingefasste Bassins zu diesem Ende ange-

legt; und das Polliceycollegium, dem hauptsächlich die Verschönerung der Stadt in seine Pflichten gegeben war, kam endlich gar auf den Einfall, durch die Alleen, womit Abdera ringsumgeben war, zu beyden Seiten schmale Canäle ziehen, und mit Fröschen besetzen zu lassen. Das Project wurde vor Rath gebracht, und passirte ohne Widerspruch; wiewohl man sich genöthigt sah, um diese Canäle und die übrigen öffentlichen Froschteiche mit dem benöthigten Wasser zu versehen, den Fluß Nestus bey nahe gänzlich abgraben zu lassen. Weder die Kosten, die durch alle diese Operationen dem Aerario aufgeladen wurden, noch der vielfältige Nachtheil, der aus dem Abgraben des Flusses entstand, wurden in die mindeste Betrachtung gezogen; und als ein junger Rathsherr nur im Vorbeygeh'n erwähnte, daß der Nestus nahe am Eintrocknen wäre — desto besser, rief einer von den Froschpfliegern; so haben wir einen großen Froschgraben mehr, ohne daß es der Republik einen Heller kostet.

Wer sich bey diesem — freylich nur in Abdera möglichen — Enthusiasmus für die

Ver-

Verschönerung der Stadt durch Froschgräben am besten befand, waren die Priester des Latontempels. Denn, ungeachtet sie den Laich aus dem heiligen Teiche sehr wohlfeil, nämlich den abberitischen Cyathus (der ungefähr ein Nösel unsers Maases betragen mochte) nur für zwei Drachmen verkauften: so wollte doch jemand berechnen haben, daß sie in den ersten zwei bis drei Jahren, da die Schwärmeren am wirksamsten war, über fünftausend Dariken damit gewonnen hätten. Die Summe scheint uns bey allem dem zu hoch angesetzt; wiewohl nicht zu läugnen ist, daß sie sich für den Laich, den sie der Republik ablieferten, das Duplum aus der Baukasse bezahlen ließen.

Uebrigens dachte in ganz Abdera niemand an die Folgen dieser schönen Anstalten. Die Folgen kamen, wie gewöhnlich, von sich selbst. Aber weil sie nicht auf einmal da stunden, so wahrte es nicht nur eine geraume Zeit, bis man sie bemerkte; sondern, da sie endlich auffallend genug wurden, um nicht länger, sogar von Abberiten, übersehen zu werden: so konnten diese
doch,

doch, trotz ihrem bekanntem Scharffsinn, die Quelle derselben nicht ausfindig machen. Die abderitischen Aerzte zerbrachen sich die Köpfe, um zu errathen, woher es käme, daß Schnuppen, Flüsse und Hauptkrankheiten aller Arten von Jahr zu Jahr so mächtig überhand nahmen, und so hartnäckig wurden, daß sie aller ihrer Kunst und aller Niesewurz von Anticyra Trotz boten. Kurz, Abdera mit der ganzen Gegend umher war bey nahe in einen allgemeinen unabsehbaren Froschteich verwandelt, eh es einem ihrer Philosophen einfiel, die Frage aufzuwerfen: ob eine grenzenlose Vermehrung der Froschmenge einem Staat nicht vielleicht mehr Schaden thun könnte, als die Vortheile, die man sich davon verspreche, jemals wieder gut zu machen vermöchten?

Zweytes Kapitel.

Charakter des Philosophen Korax. Nachrichten von der Akademie der Wissenschaften zu Abdera. Korax wirft in derselben eine verfängliche Frage, in Betreff der Latonenfrösche, und sich selbst zum Haupt der Gegenseitler auf. Betragen der Latonenpriester gegen diese Secte, und wie sie bewogen wurden, selbige für unschädlich anzusehen.

Der merkwürdige Kopf, der zuerst die Wahrnehmung machte, daß die Menge der Frösche in Abdera in der That übermäßig sey, und mit der Anzahl und dem Bedürfniß der zweibeinigten unbefiederten Einwohner ganz und gar in keinem Verhältniß stehe, nannte sich Korax. Es war ein junger Mann von gutem Hause, der sich etliche Jahre zu Athen aufgehalten, und in der Akademie (wie die von Plato gestiftete Philosophenschule bekanntermaßen genennt wurde) gewisse Grundsätze eingesogen hatte, die den Fröschen der Latona nicht allzugünstig waren. Die
Wahr:

Wahrheit zu sagen, Latona selbst hatte durch seinen Aufenthalt zu Athen so viel bey ihm verloren, daß es kein Wunder war, wenn er ihre Frösche nicht mit aller der Ehrfurcht ansehen konnte, die von einem recht denkenden Abderiten gefordert wurde. „Eine jede schöne Frau ist eine Göttin, pflegte er zu sagen: wenigstens eine Göttin der Herzen; und Latona war unstreitig eine sehr schöne Frau: aber was geht das die Frösche, und — die Sache bloß menschlich und im Lichte der Vernunft betrachtet — was gehen am Ende die Frösche Latonen an? Und gesetzt auch, die Göttin — für die ich übrigens so viel Ehrfurcht hege, als einer schönen Frau und einer Göttin gebührt — gesetzt, sie habe die Frösche vor allem andern Geziefer und Ungeziefer der Welt in ihren besondern Schutz genommen: folgt denn daraus, daß man der Frösche nie zu viel haben könne?“

Korax war, als er so zu raisonniren anfieng, ein Mitglied der Akademie, welche in Abdera zur Nachahmung der atheniensischen gestiftet worden war. Denn die Abderiten waren, wie wir wissen,
 schon

schon von langem her darauf gestellt, alles wie die Athenienser haben zu wollen. Diese Akademie war ein kleiner in Spaziergänge ausgehauener Wald, ganz nahe bey der Stadt; und da sie unter dem Schutz des Senats stand, und auf Kosten des Aerariums angelegt worden war: so hatten die Herren von der Polizeycommission nicht ermangelt, sie reichlich mit Froschgräben zu versehen. Die Glieder der Akademie fanden sich zwar nicht selten durch den eintönigen Chorgesang dieser quakenden Philomelen in ihren tief-sinnigen Betrachtungen gestört. Allein, da dies an jedem andern Orte in und um die Stadt Abdera eben so wohl der Fall gewesen wäre: so hatten sie sich immer in Geduld darenin ergeben; oder, richtiger zu reden, man war des Froschgesangs in Abdera so gewohnt, daß man nicht mehr davon hörte, als die Einwohner von Katadupa von dem großen Nilfall, in dessen Nachbarschaft sie leben, oder als die Anwohner irgend eines andern Wasserfalls in der Welt.

Allein mit Korax, dessen Ohren durch seinen Aufenthalt zu Athen die Empfindlichkeit; die allen
gesun:

gesunden menschlichen Ohren natürlich ist, wieder erlangt hatten, war es eine andre Sache. Man wird es also nicht befremdlich finden, daß er gleich bey der ersten Sitzung, der er beywohnte, die spizige Anmerkung machte: er glaube, das Känzlein der Minerva qualificire sich ungleich besser zu einem außerordentlichen Mitgliede der Akademie, als die Frösche der Latona. — „Ich weiß nicht, meine Herren, wie Sie die Sache ansehen, setzte er hinzu: aber, mich däucht, die Frösche haben seit einigen Jahren auf eine ganz unbegreifliche Art in Abdera zugenommen.“

Die Abderiten waren ein dumpfes Volklein, wie wir alle wissen; und es gab vielleicht (eine einzige berühmte Nation allenfalls ausgenommen) kein anderes in der Welt, das in der sonderbaren Eigenschaft, „den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen zu können,“ ihnen den Vorzug streitig machen konnte. Aber dies mußte man ihnen lassen, sobald es nur einem unter ihnen einfiel, eine Bemerkung zu machen, die jedermann eben so gut hätte machen können als er, wiewohl sie niemand vor ihm gemacht hatte: so schienen sie

sie

ste allesammt plötzlich aus einem langen Schlaf zu erwachen, sahen nun auf einmal — was ihnen vor der Nase lag, verwunderten sich der gemachten Entdeckung, und glaubten demjenigen sehr verbunden zu seyn, der ihnen dazu verholfen hatte. In der That, antworteten die Herren von der Akademie, die Frösche haben seit einiger Zeit auf eine ganz unbegreifliche Art zugenommen.

„Wenn ich sagte,“ auf eine ganz unbegreifliche Art, „(versetzte Korax,)“ so will ich damit keineswegs gesagt haben, daß etwas übernatürliches in der Sache sey. Im Grunde ist nichts begreiflicher, als daß die Frösche sich auf eine ganz ungeheure Art an einem Orte vermehren müssen, wo man solche Anstalten zu ihrer Unterhaltung vorkehrt, wie zu Abdera: das Unbegreifliche liegt, meiner geringen Meynung nach, bloß darin, wie die Abderiten einfältig genug seyn können, diese Anstalten vorzukehren?“

Die sämtlichen Mitglieder der Akademie stuzten über die Freyheit dieser Rede, sahen ein-

II. Theil.

N

ander

ander an, und schienen verlegen zu seyn, was sie von der Sache denken sollten.

„Ich rede bloß menschlicher Weise,“ sagte Korax.

Wir zweifeln nicht daran, versetzte der Präsident der Akademie, der ein Rathsherr und einer von den Zehnmännern war; allein die Akademie hat sich bisher zum Gesetz gemacht, dergleichen schlüpfrige Materien, auf welchen die Vernunft so leicht ausglitschen kann, lieber gar nicht zu berühren. —

„Die Akademie zu Athen hat sich kein solches Gesetz gemacht,“ fiel ihm Korax ein; wenn man nicht über alles philosophiren darf, so wär's eben so gut, man philosophirte über — gar nichts.“

Ueber alles, sagte der Präsident Zehnmann mit einer bedenklichen Miene, nur nicht über La-tonen, und —

Ihre Frösche? — setzte Korax lächelnd hinzu. Dies war's auch wirklich, was der Präsident hatte sagen wollen: aber bey dem Wörtchen und überfiel ihn eine Art von Beklemmung,

als

als ob er wider Willen fühlte, daß er im Begriff sey, eine Gottise zu sagen; und so hielt er plözlich mit offnem Munde still, und überließ es dem Korax, die Periode zu vollenden.

„Ein jedes Ding kann von sehr vielerley Seiten, und in mancherley Lichte betrachtet werden, fuhr Korax fort; und dieß zu thun, ist, düncht mich, jußt, was dem Philosophen zukömmt, und was ihn von dem dummen undenkenden Haufen unterscheidet. Unsere Frösche, zum Exempel, können als Frösche schlechtweg, und als Frösche der Latona betrachtet werden. Denn in so fern sie Frösche schlechtweg sind, sind sie weder mehr noch weniger Frösche als andre. Ihr Verhältniß gegen die Abderiten ist in so fern ungefähr das nämliche, wie das Verhältniß aller übrigen Frösche zu allen übrigen Menschen; und in so fern kann nichts unschuldigers seyn, als zu untersuchen, ob z. E. die Froschmenge in einem Staat mit der Volksmenge in gehörigem Verhältniß stehe oder nicht? und — wosern sich fände, daß der Staat einen großen Theil mehr Frösche ernähren müßte, als er nöthig hätte — die

diensamsten Mittel vorzuschlagen, wodurch ihre übermäßige Menge vermindert werden könnte."

Korax spricht verständig, sagten etliche junge Akademisten.

"Ich rede bloß menschlicher Weise von der Sache," sagte Korax.

Ich wollte lieber, daß wir gar nicht davon angefangen hätten, sagte der Präsident.

Dies war der erste Funke, den Korax in die schwindlichten Köpfe einiger Speculationen jungen Abderiten warf. Unvermerkt wurde er zum Haupt und Wirthalter einer philosophischen Secte, von deren Grundsätzen und Meynungen in Abdera nicht allzuvortheilhaft gesprochen wurde. Sie wurden, nicht ohne Grund, beschuldigt, daß sie nicht nur unter sich, sondern sogar in großen Gesellschaften und auf den öffentlichen Spazierplätzen behaupteten: „es lasse sich mit keinem einzigen
 „ triftigen Grunde beweisen, daß die Frösche der
 „ Latona etwas besser als gemeine Frösche wä-
 „ ren; die Sage, daß sie von den milischen
 „ Froschbauern, oder Bauerfröschen abstammten,
 „ wäre ein albernes Volksmärchen; und selbst
 „ die

„ die alte Tradition, daß Jupiter die milischen
„ Bauern, weil sie Latonen mit ihren Zwillingen
„ nicht aus ihrem Teiche hätten trinken lassen
„ wollen, in Frösche verwandelt habe, sey etwas,
„ woran man allenfalls zweifeln könnte, ohne
„ sich eben darum an Jupitern oder Latonen zu
„ versündigen. Es möchte aber auch damit seyn
„ wie es wollte, so sey es doch ungereimt, aus
„ Devotion gegen die schöne Latona, die ganze
„ Stadt und Republik Abdera zu einer Frosch-
„ Pfütze zu machen“ — und was dergleichen
Behauptungen mehr waren, die, so simpel und
vernunftmäßig sie uns heutiges Tages vorkom-
men, zu Abdera gleichwohl, zumal in den Ohren
der Latonenpriester, sehr übelklingend gefunden
wurden, und dem Philosophen Korax und seinen
Anhängern den verhaßten Namen Batrachoma-
chen oder Gegenfröschler zuzogen; ein Titel,
dessen sie sich jedoch um so weniger schämten,
weil es ihnen gelungen war, beynabe die ganze
junge und schöne Welt mit ihren freyen Mey-
nungen anzustecken.

Die Priester des Latonentempels und das Collegium der Froschpfleger ermangelten nicht, bey jeder Gelegenheit ihr Mißfallen an dem muthwilligen Wize der Gegenfröschler zu zeigen; und der Oberpriester Stilbon vermehrte, aus dieser Veranlassung, sein Buch von den Alterthümern des Latonentempels mit einem grossen Kapitel über die Natur der Latonenfrösche. Indessen hatten sie einen sehr wesentlichen Beweggrund, es dabey bewenden zu lassen; und dieser war: daß, ungeachtet der freygeisterischen Denkart über die Frösche, welche Korax in Abdera zur Mode gemacht hatte, nicht ein einziger Froschgraben in und um die Stadt weniger zu sehen war als zuvor. Der Philosoph Korax und seine Anhänger waren schlaue genug gewesen, zu merken, daß sie sich die Freyheit, „von den Fröschen überlaut zu denken, was sie wollten,“ nicht wohlfeiler erkaufen könnten, als wenn sie es, was die Ausübung betraf, gerade eben so machten, wie alle andre Leute. Ja, der weise Korax, als derjenige, auf den man am meisten Acht gab, hatte für schicklich angesehen, lieber zu viel als zu wenig

nig

nig zu thun; und also, gleich nach seiner Aufnahme in die Akademie, auf seinem angeerbten Grund und Boden einen der schönsten Froschgräben in ganz Abdera angelegt, und mit einer beträchtlichen Menge schöner wohlbeleibter Frösche aus dem geheiligten Teich besetzt, wovon er den Priestern jedes Stück mit vier Drachmen bezahlte. Dies war eine Höflichkeit, für welche diese Herren, so wenig sie sich ihm auch sonst dafür verbunden halten mochten, doch, um des guten Beyspiels willen, nicht umhin konnten, dankbar zu scheinen; zumal da diese nämliche Handlung des sogenannten Philosophen hinlänglichen Vorwand gab, diejenigen, die sich an seinen freyen Meynungen und witzigen Einfällen hätten ärgern mögen, zu überzeugen, daß es ihm nicht Ernst damit sey. Seine Zunge ist schlimmer als sein Gemüth, pflegten sie zu sagen; er will dafür angesehen seyn, als ob er zu viel Witz hätte, um zu denken wie andre Leute; aber im Grunde ist's bloße Ziererey. Wenn er nicht im Herzen eines Bessern überzeugt wäre, würde er wohl seine freygeisterischen Meynungen durch seine Handlungen

widerlegen? Man muß solche Leute nicht nach dem, was sie sprechen, beurtheilen, sondern nach dem, was sie thun.

Bey allem dem ist nicht zu läugnen, daß Korax unter der Hand mit keinem geringern Anschlag umgieng, als gleich einem neuen Herkules, Theseus oder Harmodius, sein Vaterland von den — Fröschen zu befreyen, von welchen es, wie er zu sagen pflegte, mit größerm Unheil bedroht würde, als alle die Ungeheuer, Räuber und Tyrannen, von denen jene Heroen das ihrige befreyten, jemals im ganzen Griechenslande angerichtet hätten.



Drittes Kapitel.

Ein unglücklicher Zufall nöthigt den Senat, von der unmaßigen Froschmenge in Abdera Notiz zu nehmen. Unvorsichtigkeit des Rathsherrn Meidas. Die Majora beschließen, ein Gutachten der Akademie einzuholen. Der Nomophylax Hysiboas protestirt gegen diesen Schluß, und eilt, den Oberpriester Stilbon dagegen in Bewegung zu setzen.

Das Ungemach, das die Abderiten von der ungeheuren Vermehrung ihrer heiligen Frösche erduldeten, wurde inzwischen von Tag zu Tag drückender, ohne daß der damalige Archon Onofradias (ein Schwestersohn des berühmten Duoslaus, und, die Wahrheit zu sagen, der lockerste Kopf, der jemals am Ruder von Abdera gewandelt hatte) vermocht werden konnte, die Sache vor den Senat zu bringen — bis bey einer großen Feyerlichkeit, wo der Rath und die ganze Bürgerschaft in Procession durch die Hauptstrassen ziehen mußte, das Unglück begegnete, „daß ein

paar Duzend Frösche, die sich zu weit aus ihren Gräben herausgewagt hatten, im Gedränge des Volks zertreten wurden, und, aller schleunig vorgekehrten Hülfe ungeachtet, jämmerlich ums Leben kamen.“

Dieser Vorfall schien so bedenklich, daß sich der Archon genöthiget fand, eine außerordentliche Rathsverammlung ansagen zu lassen, um sich zu berathen, was für eine Genugthuung die Stadt für dieses zwar unvorseztliche, aber nichts desto weniger höchst unglückliche Sacrilegium der Latona zu leisten hätte, und durch was für Vorgehrungen einem ähnlichen Unglücke fürs künftige vorgebaut werden könnte?

Nachdem eine gute Weile viele abderitische Mattheiten über die Sache vorgetragen worden waren, platzte endlich der Rathsherr Meidias, ein Verwandter und Anhänger des Philosophen Korax, heraus: „Ich begreife nicht, warum die
 „ Herren um ein halb Schock Frösche mehr oder
 „ weniger ein solches Aufheben machen w^{en}.
 „ Jedermann ist überzeugt, daß die Sache ein
 „ bloßer Zufall war, den uns Latona unmbglich
 „ übel

„übel nehmen kann; und weil das Schicksal,
„das über Götter, Menschen und Frösche zu
„befehlen hat, doch nun einmal den Untergang
„einiger quakenden Geschöpfe bey dieser Geles-
„genheit verhängen wollte: möchten's doch an-
„statt vier und zwanzig eben so viele Myriaden
„gewesen seyn!“

Es waren im ganzen Senat vielleicht nicht
fünfe, die in ihrem Hause, oder in Privatgesell-
schaften, (wenigstens seit Koray die erste Ent-
deckung gemacht,) nicht tausendmal über die all-
zugroße Vermehrung der Frösche geklagt hätten.
Bleichwohl da es in vollem Senat noch nie dars
über zur Sprache gekommen war, stuzte jeder-
mann über die Kühnheit des Rathsherrn Meidias,
nicht anders, als ob er der Latona selbst an die
Kehle gegriffen hätte. Einige alte Herren sahen
so erschrocken aus, als ob sie erwarteten, daß ihr
Herr College für diese verwegene Rede auf der
Stelle zum Frosch werden würde.

„Ich hege alle gebührende Achtung für den
„geheiligten Reich“ (fuhr Meidias, der alles
wohl bemerkte, ganz gelassen fort); „aber ich be-

„rufe

„ rufe mich auf die innere Ueberzeugung aller
 „ Menschen, deren Mutterwitz noch nicht ganz
 „ eingetrocknet ist, ob jemand unter uns ohne
 „ Unverschämtheit läugnen könne, daß die Men-
 „ ge der Frösche in Abdera ungeheuer ist?“

Die Rathsherren hatten sich indessen von ihrem ersten Schrecken wieder erholt; und wie sie sahen, daß Meidias noch immer in seiner eignen Gestalt da saß, und ungestraft hatte sagen dürfen, was sie im Grunde allesammt als Wahrheit fühlten: so fieng einer nach dem andern an zu bekennen; und nach einer kleinen Weile zeigte sichs, daß der ganze Senat einhellig der Meynung war: es wäre zu wünschen, daß der Frösche in Abdera weniger seyn möchten.

Man ist in seinem eignen Hause nicht mehr vor ihnen sicher, sagte einer. — Man kann nicht über die Strasse gehen, ohne Gefahr zu laufen, einen oder ein paar zugleich mit jedem Schritte zu zerquetschen, sagte ein anderer. — Man hätte der Freyheit, Froschgräben anzulegen, gleich Anfangs Schranken setzen sollen, sagte ein dritter. — Wär ich damals im Senat gewesen,

sey,

sen, da die Stiftung der öffentlichen Froschteiche beschlossen wurde, ich würde meine Stimme nicht mehr dazu gegeben haben, sagte ein vierter, — Wer hätte aber auch gedacht, daß sich die Frösche in wenig Jahren so unmenschlich vermehren würden? sagte ein fünfter. — Ich sah es wohl vorher, sagte der Präsident der Akademie; aber ich habe mir zum Gesetze gemacht, mit den Priestern der Latona in Frieden zu leben.

Ich auch, sagte Meidias; aber unsere Umstände werden dadurch nichts gebessert.

Was ist also bey so gestalten Sachen anzufangen, meine Herren? frug endlich in seinem gewöhnlichen nieselnden Tone der Archon Onofradias.

Da sitzt eben der Knoten, antworteten die Rathsherrn aus einem Munde! Wenn uns nur jemand sagen wollte, was anzufangen ist?

Was anzufangen ist? rief Meidias hastig, und hielt plötzlic wieder inne.

Es erfolgte eine allgemeine Stille in der Rathsstube. Die weisen Männer ließen ihre Häupter auf die Brust fallen, und schienen, mit

Uns

Anstrengung aller ihrer Gesichtsmuskeln nachzufinden, was anzufangen sey?

Aber wofür haben wir denn eine Akademie der Wissenschaften in Abdera? rief nach einer Weile der Archon zu allgemeiner Verwunderung aller Anwesenden. Denn man hatte ihn seit seiner Erwählung zum Archontat noch nie seine Meinung in einer rhetorischen Figur vorbringen hören.

Der Gedanke Seiner Hochweisheit ist unverbesserlich, versetzte der Rathsherr Meidias; man trage der Akademie auf, ihr Gutachten zu geben, durch was für Mittel —

Das ist eben, was ich meine, unterbrach ihn der Archon; wofür haben wir eine Akademie, wenn wir uns mit dergleichen subtilen Fragen die Köpfe zerbrechen sollen?

Vortreflich! riefen eine Menge dicker Rathsherrn, indem sie sich alle zugleich mit der flachen Hand über ihre platten Stirnen fuhren — die Akademie! die Akademie soll ein Gutachten stellen!

Ich bitte Sie, meine Herren, rief Gypsihoas, einer der Häupter der Republik; denn er war

war zur Zeit Nomophylax, erster Groschpflerger, und Mitglied des ehrwürdigen Collegiums der Zehn Männer. Aller dieser Würden ungeachtet lebte schwerlich im ganzen Abdera ein Mann, der an Latonen und ihren Fröschen im Herzen weniger Antheil nahm als er. Aber weil ihn der Jasonide Onofradias bey der letzten Archonswahl vorgezogen worden war, so hatte er sich zum Grundsatz gemacht, dem neuen Archon immer und in allem zuwider zu seyn. Er wurde daher von den Jasoniden und ihren Freunden nicht unbillig beschuldigt: daß er ein unruhiger Kopf sey, und mit nichts geringerm umgehe, als eine Parthey im Rathe zu formiren, welche sich allen Absichten und Schlüssen der Jasoniden (die freylich seit langer Zeit den Meister in der Stadt gespielt hatten) entgegen setzen sollte. — „Ich bitte Sie, meine Herren, überzeuhen Sie sich nicht,“ rief Hypsiboas; „die Sache gehört nicht vor die Akademie, sie gehört vor das Collegium der Batrachotrophen. Es wäre wider alle gute Ordnung, und würde von den Priestern der Latona als die gröbste Beleidigung auf-

auf

aufgenommen werden müssen, wenn man eine Frage von dieser Natur und Wichtigkeit der Akademie auftragen wollte!“

Es betrifft aber keine bloße Froschsache, Hochgeachteter Herr Nomophylax, sagte Meidias mit seiner gewöhnlichen spöttelnden Gelassenheit; leider! ist's, Dank sey es den schönen Anstalten, die man seit einigen Jahren getroffen hat, eine Staatssache —

Und vielleicht die wichtigste, die jemals ein allgemeines Zusammentreten aller vaterländischgesinnten Gemüther notwendig gemacht hat, fiel ihm Stentor ins Wort; Stentor, einer der heissesten Köpfe in der Stadt, und der seiner polternen Stimme wegen viel im Senat vermochte. Die Jasoniden hatten ihn, wiewohl er nur ein Plebejer war, durch die Vermählung mit einer natürlichen Tochter des verstorbenen Erzpriesters Agathyrsus, auf ihre Seite gebracht, und pflegten sich gewöhnlich seiner guten Stimme zu bedienen, wenn etwas gegen den Nomophylax Hypsiboas durchzusetzen war, der eine eben so starke,

te,

te, wiewohl nicht völlig so polternde Stimme hatte als Stentor.

Wohl bekam es diesmal den Ohren der abderitischen Rathsherren, daß sie durch das ewige Roax Roax ihrer Frösche ein wenig dickhäutig geworden waren; sie würden sonst in Gefahr gewesen seyn, bey dieser Gelegenheit völlig taub zu werden. Aber man war solcher Unrigkeiten auf dem Rathhause zu Abdera schon gewohnt, und ließ also die beyden mächtigen Schreyer, gleich zweem eifersüchtigen Bullen, einander so lange anbrüllen, bis sie — vor Heiserkeit nicht mehr schreyen konnten.

Da es von diesem Augenblick an nicht mehr der Mühe werth war, ihnen zuzuhören, so fragte der Archon den Stadtschreiber: wieviel die Uhr sey? — und auf die Versicherung, daß die Mittagseßenszeit herannah, wurde unverzüglich zur Umfrage geschritten.

Hier beliebe man sich zu erinnern, daß es auf dem Rathhause zu Abdera bey Abfassung eines Schlusses niemals darum zu thun war, die Gründe, welche für oder wider eine Meynung

vorgetragen worden waren, kaltblütig gegen ein-
 ander abzuwägen, und sich auf die Seite desjenig-
 en zu neigen, der die besten gegeben hatte: son-
 dern man schlug sich entweder zu dem, der am
 längsten und lautsten geschrien hatte, oder zu
 dem, dessen Parthey man hielt. Nun pflegte
 zwar die Parthey des Archon in currenten Sachen
 fast immer die stärkere zu seyn; aber diesesmal,
 da es (mit dem Präsidenten der Akademie zu re-
 den) eine so schlüpfrige Sache betraf, würde
 Duokradias schwerlich die Oberhand erhalten ha-
 ben, wenn Stentor seine Lungenflügel nicht so
 ausserordentlich angegriffen hätte. Es wurde also
 mit 28 Stimmen gegen 22 beschlossen: daß der
 Akademie ein Gutachten abgefordert werden soll-
 te, durch was für Mittel und Wege der übermä-
 ßigen Vermehrung der Frösche in und um Abdera
 (jedoch der schuldigen Ehrfurcht für Latonen und
 den Rechten ihres Tempels in alle Wege unbes-
 schadet) Einhalt gethan werden könnte?

Die Clausel hatte der Rathsherr Meidias
 ausdrücklich einrücken lassen, um die Parthey des
 Nomophylax entweder zu gewinnen, oder ihr we-
 nige

nigstens keinen Vorwand zu lassen, dessen sie sich bedienen könnte, das Volk gegen die Majorität aufzuwiegeln. Aber der Nomophylax und sein Anhang versicherten, daß sie nicht so einfältig wären, sich durch Clauseln eine Nase drehen zu lassen. Sie protestirten gegen den Schluß ad Protocollum, ließen sich davon Extractum in forma probante ertheilen, und begaben sich unverzüglich in Procession zu dem Oberpriester Stilbon, um ihn von diesem unerhörten Eingriffe in die Rechte der Batrachotrophen und des Latonentempels Nachricht zu geben, und die Maasnehmungen abzureden, welche zu Aufrechthaltung ihres Ansehens schleunigst ergriffen werden müßten.



 Viertes Kapitel.

Charakter und Lebensart des Oberpriesters Stilbon. Verhandlung zwischen den Latonenpriestern und den Mathsherrn von der Minorität. Stilbon sieht die Sache aus einem eignen Gesichtspunct an, und gibt dem Archon selbst Vorstellungen zu machen. Merkwürdige Unterredung zwischen den Zurückgebliebenen.

Der Oberpriester Stilbon war bereits der dritte, der dem ehrwürdigen Strobilus (dessen Asche im Frieden ruhe!) in dieser Würde gefolgt war. In den Charakteren dieser beyden Männer war, den Eifer für die Sache ihres Ordens ausgenommen, sonst wenig ähnliches. Stilbon hatte von Jugend an die Einsamkeit geliebt, und sich in den unzugangbarsten Gegenden des Latonenhains, oder in den abgelegensten Winkeln ihres Tempels mit Speculationen beschäftigt, die desto mehr Reiz für seinen Geist hatten, je weiter sie sich über die Gränzen der menschlichen Erkenntniß zu erheben schienen; oder, richtiger zu reden,

reden, je weniger sich der mindeste praktische Gebrauch zum Vortheil des menschlichen Lebens davon machen ließ. Gleich einer unermüdeten Spinne saß er im Mittelpunct seiner Gedanken, und Wortgewebe; ewig beschäftigt, den kleinen Vorrath von Ideen, den er in dem engen Bezirke des Latonentempels und bey einer so abgeschiedenen Lebensart hatte erwerben können, in so klare und dünne Fäden auszuspinnen, daß er alle die unzählbaren leeren Zellen seines Gehirns über und über damit austapeziren konnte.

Außer diesen metaphysischen Speculationen hatte er sich am meisten mit den Alterthümern von Abdera, Thracien und Griechenland, und besonders mit der Geschichte aller festen Länder, Inseln und Halbinseln, die (nach uralten Traditionen) einst da gewesen, aber seit undenklichen Zeiten nicht mehr da waren, zu thun gemacht. Der ehrliche Mann wußte kein Wort davon, was zu seiner eignen Zeit in der Welt vorgieng, und noch weniger, was 50 Jahre vor seiner Zeit darinn vorgegangen; sogar die Stadt Abdera, an deren einem Ende er lebte, war ihm wenig be-

kannter als Memphis oder Persepolis. Dafür aber war er desto einheimischer in dem alten Pelasgerlande, wußte genau, wie jedes Volk, jede Stadt und jeder kleine Flecken geheissen, ehe sie ihren gegenwärtigen Namen führten; wußte, wer jeden in Ruinen liegenden Tempel gebauet hatte, und zählte die Successionen aller der Könige an den Fingern her, die vor der Ueberschwemmung Deukalions unter den Thoren ihrer kleinen Städte saßen, und jedem Recht sprachen, der — sich nicht selbst zu verschaffen im Stande war. Die berühmte Insel Atlantis war ihm so bekannt, als ob er alle ihre herrlichen Palläste, Tempel, Marktplätze, Gymnasien, Amphitheater u. s. w. mit eignen Augen gesehen hätte; und er würde untröstbar gewesen seyn, wenn ihm jemand in seinem dicken Buche von den Wanderungen der Insel Delos, oder in irgend einem andern von den dicken Büchern, die er über eben so interessante Materien hatte ausgehen lassen, die kleinste Unrichtigkeit hätte zeigen können.

Mit allen diesen Kenntnissen war Stilbon freylich ein sehr gelehrter, aber auch, ungeachtet

ders

derselben, ein sehr beschränkter, und in allen Sachen, die das praktische Leben betrafen, höchst unfähiger Mann. Seine Begriffe von den menschlichen Dingen waren fast alle unbrauchbar, weil sie selten oder nie auf die Fälle paßten, wo er sie anwandte. Er urtheilte immer schief vor dem, was gerade vor ihm stand, schloß immer richtig aus falschen Vordersätzen, wunderte sich immer über die natürlichsten Ereignisse, und erwartete immer einen glücklichen Erfolg von Mitteln, die seine Absichten nothwendig vereiteln mußten. Sein Kopf war und blieb, so lang er lebte, ein Sammelplatz aller populären Vorurtheile. Das blödeste alte Mütterchen in Abdera war nicht leichtgläubiger als er; und, so ungereimt es vielen unsrer Leser scheinen wird, so gewiß ist es, daß er vielleicht der einzige Mann in Abdera war, der in vollem Ernst an die Frösche der Latona glaubte.

Bei allem dem wurde der Oberpriester Stilon durchgehends für einen wohlgesinnten und friedliebenden Mann gehalten — und in so fern man ihm die negativen Tugenden, die eine

nothwendige Folge seiner Lebensart, seines Standes und seiner Neigung zum speculativen Leben waren, für voll anrechnete: so konnte er allerdings für weiser und besser gelten, als irgend einer seiner Mitabderiten. Diese letztern hielten ihn für einen Mann ohne Leidenschaften, weil sie sahen, daß nichts von allem, was die Begierden anderer Leute zu reizen pflegt, Gewalt über ihn hatte. Aber sie dachten nicht daran, daß er auf alle diese Dinge keinen Werth legte: entweder, weil er sie nicht kannte; oder, weil er durch eine lange Gewohnheit, bloß in Speculationen zu leben, sich Unthätigkeit und Abneigung zu allem, was andre Gewohnheiten voraussetzt, zugezogen hatte.

Indessen hatte der gute Stilbon, wiewohl ohne es selbst zu wissen, eine Leidenschaft, welche ganz allein hinreichend war, soviel Unheil in Abdera anzustiften, als alle übrigen, die er nicht hatte — und das war die Leidenschaft für seine Meynungen. Selbst aufs vollkommenste von ihrer Wahrheit überzeugt, konnte er nicht begreifen, wie ein Mensch, wenn er auch nichts
als

als seine bloßen fünf Sinne und den allgemeinsten Menschenverstand hätte, über irgend etwas eine andre Vorstellungskart haben könne, als er. Wenn sich also dieser Fall zutrug, so wußte er sich die Möglichkeit desselben nicht anders zu erklären, als durch die Alternative: daß ein solcher Mensch entweder nicht bey Sinnen — oder daß er ein boshafter, vorsezlicher und verstockter Feind der Wahrheit, und also ein ganz verabscheuenswürdiger Mensch seyn müsse. Durch diese Denkart war der Oberpriester Stilbon, mit aller seiner Gelehrsamkeit und mit allen seinen negativen Tugenden, ein gefährlicher Mann in Abdera; und würde es noch ungleich mehr gewesen seyn, wenn seine Indolenz und sein entschiedener Hang zur Einsamkeit nicht alles, was um ihn her geschah, so weit von ihm entfernt hätte, daß es ihm selten bedeutend genug vorkam, um die mindeste Kenntniß davon zu nehmen.

Ich habe nie gehört, daß man Ursache haben könnte, sich über eine allzugroße Menge der Irdische zu beklagen, sagte Stilbon ganz gelassen,

als der Nomophylax mit seinem Vortrag zu Ende war.

Davon soll igt die Rede nicht seyn, Herr Oberpriester, versetzte jener. Der Senat ist über diesen Punkt so ziemlich einer Meynung, und, ich denke, die ganze Stadt dazu. Aber daß der Akademie aufgetragen worden, die Mittel und Wege, wodurch der übermäßigen Froshmenge am süglichsten abgeholfen werden könne, vorzuschlagen: das ist, was wir niemals zugeben können.

Hat der Senat der Akademie einen solchen Auftrag gethan? fragte Stilbon.

„Sie hören ja, rief Gypsiboas etwas ungeduldig; das ist ja eben, was ich Ihnen sagte, und warum wir da sind.“

So hat der Senat einen Schritt gethan, wobey ihn seine gewöhnliche Weisheit gänzlich verlassen hat, erwiederte der Priester eben so kaltblütig wie zuvor. Haben Sie den Rathschluß bey sich?

„Hier ist eine Abschrift davon!“

Hm, hm, sagte Stilbon und schüttelte den Kopf, nachdem er ihn sehr bedächtlich ein- oder zwey-

zweymal überlesen hatte; hier sind ja beynahе so viel Absurditäten als Worte! *Primo*: muß erst erwiesen werden, daß zu viel Frösche in Abdera sind; oder vielmehr, dies kann in Ewigkeit nicht erwiesen werden. Denn, um bestimmen zu können, was zu viel ist, muß man erst wissen, was genug ist; und dies ist gerade, was wir unmöglich wissen können, es wäre denn, daß der delphische Apollo, oder seine Mutter Latona selbst, uns durch ein Orakel darüber verständigen wollte. Die Sache ist sonnenklar. Denn da die Frösche unmittelbar unter dem Schutz und Einfluß der Göttinn stehen: so ist es ungereimt zu sagen, daß ihrer jemals mehr seyen, als der Göttinn beliebt; und also braucht die Sache nicht nur gar keiner Untersuchung, sondern sie läßt auch keine Untersuchung zu. *Secundo*: gesetzt, daß der Frösche wirklich zu viel wären, so ist es doch ungereimt, von Mitteln und Wegen zu reden, wodurch ihre Anzahl vermindert werden könnte. Denn es giebt keine solche Mittel und Wege, wenigstens keine, die in unsrer Willkühr stehen, welches eben so viel ist, als ob es gar keine gebe.

Ter:

Tertio: ist es ungereimt, der Akademie einen solchen Auftrag zu machen. Denn die Akademie hat nicht nur kein Recht, über Gegenstände von dieser Wichtigkeit zu erkennen, sondern sie besteht auch, wie ich höre, größtentheils aus Bizlingen und seichten Köpfen, die von solchen Dingen gar nichts verstehen; und zum klaren Beweis, daß sie nichts davon verstehen, sollen sie, wie ich höre, sogar albern genug seyn, darüber zu scherzen und zu spotten. Ich traue diesen armen Leuten zu, daß es aus Unverstand geschieht. Denn, hätten sie mein Buch von den Alterthümern des Latonentempels mit Bedacht gelesen: so müßten sie entweder aller Sinne beraubt, oder offenbare Bösewichter seyn, wenn sie der Wahrheit, die ich darinn sonnenklar dargelegt habe, widerstehen könnten. Das Senatusconsultum ist also, wie gesagt, durchaus ungereimt, und kann folglich von keinem Effect seyn, indem ein absurder Satz eben so viel ist, als gar kein Satz. Sagen Sie dies unsern gnädigen Herren in der nächsten Session, hochgeachteter Herr Nomophylax! *Δευτερας φερυιδης τοφοτερας*. Unsre gnädigen
 Herr

Herrn werden sich unfehlbar eines Bessern besinnen; und solchenfalls werden wir am besten thun, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

„Herr Oberpriester, antwortete ihm Gypsiboas, Sie sind ein grundgelehrter Mann, das wissen wir alle. Aber, nehmen Sie mir nicht übel, auf Welthandel und Staatsachen verstehen Sich Ew. Ehrwürden nicht. Die Majora im Senat haben einen Schluß gefaßt, der den Gerechtfamen der Battrachotrophen präjudicirlich ist. Indessen nach der Regel „Majora concludunt“ bleibt bey diesem Rathschlusse, und der Archon wird ihn zur Execution gebracht haben, eh ich in der nächsten Session Ihre logikalischen Einwendungen vortragen könnte, wenn ich mich auch damit beladen wollte.“

Es kommt aber ja in solchen speculativen Dingen nicht auf die *Majora*, sondern auf die *Saniora* an, sagte Stilbon.

„Vortreflich, Herr Oberpriester, versetzte der Nomophylax. Das ist ein Wort! Die *Saniora*! die *Saniora* haben ohnstreitig Recht. Die Frage ist also igt nur, wie wir es anzugreifen haben,

haben, daß sie auch Recht behalten. Wir müssen auf ein schleuniges Mittel denken, die Vollstreckung des Rathschlusses zu suspendiren.

Ich will Sr. Gnaden, dem Archon, augenblicklich mein Buch von den Alterthümern des Latontempels schicken. Er muß es noch nicht gelesen haben. Denn in dem Kapitel von den Ströschern ist alles, was über diesen Gegenstand zu sagen ist, ins Klare gesetzt.

Der Archon hat in seinem Leben kein Buch gelesen, Herr Oberpriester, (sagte einer von den Rathsherren lachend,) als das abderitische Intelligenzblatt; dies Mittel wird nicht anschlagen, dafür bin ich Ihnen gut!

Desto schlimmer, erwiederte Stilbon. In was für Zeiten leben wir, wenn das wahr ist? Wenn das Oberhaupt des Staats ein solches Beyspiel giebt — Doch, ich kann unmöglich glauben, daß es schon so weit mit Abdera gekommen sey.

„ Sie sind auch gar zu unschuldig, Herr Oberpriester, sagte der Nomophylax. Aber lassen wir das auf sich beruhen! Es stünde noch gut genug,

nug, wenn das der größte Fehler des Archons wäre.“

„Ich sehe nur ein Mittel in der Sache, sprach izt einer von den Priestern, Namens Pamphagus; das hochpreisliche Collegium der Zehnmänner ist über den Senat — folglich —“

Um Vergebung, fiel ihm ein Rathsherr ins Wort, nicht über den Senat, sondern nur —

„Sie haben mich nicht ausreden lassen, sagte der Priester etwas hüzig. Die Zehnmänner sind nicht über den Senat, in Justiz: Staats: und Pollicy: sachen. Aber da alle Sachen, wobey der Latonentempel betroffen ist, vor die Zehnmänner gehören, und von ihrer Entscheidung nicht weiter appellirt werden kann; so ist klar, daß —“

Die Zehnmänner nicht über den Senat sind; fiel jener ein; denn der Senat behängt sich mit Latonensachen gar nicht, und kann also nie mit den Zehnmännern in Collision kommen.

„Desto besser für den Senat, sagte der Priester. Aber, wenn sich denn ja einmal der Senat beygehen liesse, über einen Gegenstand, der dem Dienst der Latona wenigstens sehr nahe verwandt

wandt

wandt ist, erkennen zu wollen, wie dormalen wirklich der Fall ist: so sehe ich kein ander Mittel, als die Zehnmänner zusammenberufen zu lassen.“

Das kann nur der Archon, wandte Hyspi boas ein, und natürlicherweise wird er sich dessen weigern.

„Er kann sich nicht weigern, wenn er von dem Collegio der Priester darum angegangen wird,“ sagte Pampbagus.

Herr College, ich bin nicht Ihrer Meinung, fiel der Oberpriester ein. Es wäre wider die Würde der Zehnmänner, und sogar wider die Ordnung, wenn wir in vorliegendem Falle auf ihre Zusammenberufung dringen wollten. Die Zehnmänner können und müssen sich versammeln, wenn die Religion wirklich verletzt worden ist. Wo ist aber hier die Verletzung? Der Senat hat einen absurden Schluß gefaßt, das ist alles. Es ist schlimm, aber nicht schlimm genug; Sie müßten denn erweisen können, daß die Zehnmänner darum da seyen, den Senat zu syndiciren, wenn er ungereimte Schlüsse macht.

Der

Der Priester Pamphagus biß die Lippen zusammen, drehte sich nach dem Sitz des Nomophylax, und murmelte ihm etwas ins linke Ohr.

Stilbon, ohne darauf Acht zu geben, fuhr fort: ich will stehenden Fußes selbst zum Archon gehen. Ich will ihm mein Buch von den Altsthümern des Latonentempels bringen. Er soll das Kapitel von den Erbschen lesen! Es ist unmöglich, daß er nicht sogleich von der Ungerechtigkeit des Rathschlusses überzeugt werde.

„So gehen Sie dann und versuchen Sie Ihr Heil,“ sagte der Nomophylax. Der Oberpriester gieng unverzüglich.

Was das für ein Kopf ist! sagte der Priester Pamphagus, wie er weggegangen war.

Er ist ein sehr gelehrter Mann, versetzte der Rathsherr Bucephalus; aber — —

Ein gelehrter Mann? (sagte jener.) Was nennen Sie gelehrt? Gelehrt in lauter Dingen, die kein Mensch zu wissen verlangt — —

Davon können Ew. Ehrwürden besser urtheilen als unser einer, erwiederte der Rathsherr;

ich verstehe nichts davon: aber es ist mir doch immer unbegreiflich vorgekommen, daß ein so gelehrter Mann in Geschäftssachen so einfältig seyn kann wie ein kleines Kind.

Es ist unglücklich für den Latonentempel, sagte ein andrer Priester — —

Und für den ganzen Staat, setzte ein dritter hinzu.

Das weiß ich eben nicht, sprach der Nomophylax mit einem spitzfindigen Naserümpfen; wir wollen aber bey der Sache bleiben. Die Herren scheinen mir sämtlich der Meynung zu seyn, daß die Zehnmänner zusammenberufen werden müßten — —

Um so mehr, sagte einer der Rathsherrn — weil wir gewiß sind, die Majora gegen den Archon zu machen.

Wenn wir uns nicht besser helfen können, fuhr der Nomophylax fort, so bin ich zufrieden. Aber sollten wir in einer Sache, wobey Latona und ihre Priesterschaft auf unsrer Seite sind, uns nicht noch besser helfen können? Machen wir nicht beynabe die Hälfte des Rathes aus?

Wir

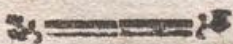
Wir sind bloß mit sechs Stimmen majorisirt worden; und wenn wir fest zusammenhalten — —

Das wollen wir, schrien die Rathsherren aus voller Kehle.

„Ich habe einen Gedanken, meine Herren; aber ich muß ihn reifer werden lassen. Erkiesen Sie zwey oder drey aus Ihrem Mittel, mit denen ich mich diesen Abend auf meinem Gartenhause näher von der Sache besprechen könnte. Es wird sich inzwischen zeigen, wie weit es der Oberpriester mit dem Archon Dnohradias gebracht haben wird.“

Ich wette meinen Kopf gegen eine Melone, sagte der Priester Charox, er wird aus arg ärger machen.

Desto besser, sagte der Nomophylax.



 Fünftes Kapitel.

Was zwischen dem Oberpriester und dem Archon vorgefallen — eines der lehrreichsten Kapitel in dieser ganzen Geschichte.

Während daß dies in dem Vorfaal des Oberpriesters verhandelt wurde, hatte sich dieser in eigener Person zum Archon erhoben, und über eine Sache, woran dem Archon viel gelegen sey, Audienz verlangt.

O, daß wird ganz gewiß die Frösche betreffen, sagte der Rathsherr Meidias, der eben allein bey dem Archon war, und ihm berichtet hatte, daß man den Nomophylax mit seinem ganzen Anhang nach dem Latonentempel gehen gesehen habe.

Daß doch der Henker — verzeih mirs Latona! alle Frösche hätte, rief Onofradias ungeduldig; da wird mir der sauerdypfische Pfaffe die Ohren so voll Warums und Darums schwazen, daß ich am Ende nicht wissen werde, wo mir
der

der Kopf steht! Helfen Sie mir, ich bitte Sie, von dem gespenstmäßigen alten Kerl!

Meidias lachte über die Verlegenheit des Archons. Hören Sie ihn immer an, sagte er; aber halten Sie fest über Ihrem Ansehen, und an dem Grundsatz, daß Noth kein Gesetz hat. Wir können uns doch wahrlich nicht von Fröschen auffressen lassen; und wenn's so fortgehen sollte wie bisher, so möchte uns Latona eben sowohl allzumal in Frösche verwandeln. Es wäre immer noch das Glücklichsste, was uns widerfahren könnte, wenn uns nicht bald auf andre Weise geholfen wird. Allenfalls kann's auch nicht schaden, wenn Ew. Gnaden dem Priester zu verstehen geben, daß Jason auch einen Tempel zu Abdera hat, und daß Götter nur in so fern Götter sind als sie Gutes thun.

Schön, schön, sagte der Archon. Wenn ich nur alles so behalten könnte, wie Sie mir's da gesagt haben! Aber ich will mich schon zusammennehmen. Laßt den Priester nur anrücken! — Gehn Sie indessen in mein Cabinet, Meidias. Sie werden eine feine Anzahl kleiner

Stücke vom Parrhasius darinn finden, die man nicht überall sieht — Aber sagen Sie meiner Frau nichts davon! Sie verstehen mich doch?

Meidias schlich sich in das Cabinet; der Archon stellte sich in Positur, und Stilbon wurde vorgelassen.

„ Gnädiger Herr Archon, sagte er, ich komme Ew. Gnaden einen guten Rath zu geben, weil ich eine große Meynung von Dero Weisheit hege, und gerne Unheil verhüten möchte.“

Ich danke Ihnen für beydes, Herr Oberpriester! Ein guter Rath findet, wie Sie wissen, eine gute Statt. Was haben Sie anzubringen?

„ Der Senat, fuhr Stilbon fort, hat sich, wie ich höre, in Sachen, die Frösche der Latona betreffend, eines übereilten Schlusses schuldig gemacht“ —

Herr Oberpriester! — —

„ Ich sage nicht, daß sie es aus bösem Willen gethan. Die Menschen sündigen bloß, weil sie unwissend sind. Hier bringe ich Ew. Gnaden ein Buch, woraus Sie sich belehren können, was

es mit unsern Fröschen für eine Bewandniß hat. Es hat mir viele Mühe und Nachtwachen gekostet. Sie können daraus lernen, daß die Akademie, die von gestern her ist, kein Recht haben kann, über Frösche zu erkennen, die so alt sind, als die Gottheit der Latona. Die Frösche zu Abdera sind, wie wir alle wissen sollten, ganz ein ander Ding als die Frösche anderer Orte in der Welt. Sie gehören der Latona an. Sie sind niemals aussterbende Zeugen und lebendige Documente ihrer Gottheit. Es ist Unsinn, zu sagen, daß ihrer zu viel seyn könnten, und ein Sacrilegium, von Mitteln zu reden, wodurch ihre Anzahl vermindert werden soll."

Ein Sacrilegium, Herr Oberpriester?

"Ich verdiente nicht Oberpriester zu seyn, wenn ich zu solchen Dingen schweigen wollte. Denn wenn wir einmal zugelassen hätten, daß die Anzahl der Latonenfrösche vermindert werden dürfe: so möchten unsre noch schlimmern Nachkommen wohl gar so weit verfallen, sie gänzlich ausrotten zu wollen. Wie gesagt, in diesem Buche werden Ew. Gnaden alles finden, was von

der Sache zu glauben ist. Sorgen Sie dafür, daß Abschriften davon gemacht, und jedes Haus mit einem Exemplar versehen werde. Ist dies geschehen, dann wird das Sicherste seyn, gar nicht mehr über die Sache zu raisonniren. Die Akademie mag sonst Gutachten stellen worüber sie immer will. Die ganze Natur liegt vor ihr offen. Sie kann reden vom Elephanten bis zur Blattlaus, vom Adler bis zur Wassermotte, vom Wallfisch bis zur Schmerle, und von der Zeder bis zum Lycopodium: aber von den Fröschen soll sie schweigen!“

Herr Oberpriester, sagte der Archon, die Götter sollen mich bewahren, daß ich mir jemals einfallen lasse zu untersuchen, was es mit ihren Fröschen für eine Bewandniß hat. Ich bin Archon, um alles in Abdera zu lassen wie ich es gefunden habe. Indessen liegt am Tage, daß wir uns vor lauter Fröschen nicht mehr rühren können; und diesem Unwesen muß gesteuert werden. Denn schlimmer darfs nicht mit uns werden, das sehen Sie selbst. Unsere Vorältern begnügten sich, den geheiligten Teich zu unterhalten,

ten, und wer seinen eignen Froschgraben haben wollte, dem stund's frey. Dabey hätte man's lassen sollen. Da es aber nun einmal so weit mit uns gekommen ist, daß wir nächstens in Gefahr sind, lebendig oder todt von Fröschen gegessen zu werden: so werden uns Ew. Ehrwürden doch wohl nicht zumuthen wollen, daß wir's darauf ankommen lassen sollen? Denn wenn einer von Fröschen gegessen würde, so mücht's ihm wohl ein schlechter Trost seyn, zu denken, daß es keine gemeine Frösche seyen. Kurz und gut, Herr Oberpriester! die Akademie soll ihr Gutachten stellen, weil ihr's vom Senat aufgetragen worden ist, und — mit aller Achtung, die ich Ew. Ehrwürden schuldig bin, ich werde Ihr Buch nicht lesen; und es soll mir ein für allemal ausgemacht werden, ob die Frösche um der Abderiten willen, oder die Abderiten um der Frösche willen da sind. Denn sobald die Republik durch die Frösche in Gefahr gesetzt wird, sehen Sie, so wird eine Staatssache daraus, und da haben die Priester der Latona nichts drein zu reden, wie Sie wissen. Denn Noth hat kein Gesetz, und —

mit einem Wort, Herr Oberpriester, wir wollen uns nicht von ihren Früchten essen lassen. Sollten Sie aber wider Verhoffen darauf bestehen: so thäte mirs leid, wenn ich Ihnen sagen müßte, daß der Latonentempel nicht der einzige in Abdera ist, und das goldne Bliß, dessen Bewahrung die Götter meiner Familie anvertraut haben, könnte vielleicht eine bisher noch unerkannte Tugend äussern, und Abdera auf einmal von — aller Noth befreyen. Mehr will ich nicht sagen. Aber merken Sie sich das, Herr Oberpriester! Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht.

Der gute Oberpriester wußte nicht, ob er wache oder träume, da er den Archon, den er immer für einen wohlbedenkenden und exemplarischen Regenten gehalten hatte, eine solche Sprache führen hörte. Er stand eine Weile da, ohne ein Wort hervorbringen zu können; nicht weil er nichts zu sagen wußte, sondern weil er soviel zu sagen hatte, daß er nicht wußte, wo er anfangen sollte. Das hätte ich nimmermehr für möglich gehalten, fieng er endlich an, daß ich
die

die Zeit erleben sollte, wo der Oberpriester der Latona aus dem Munde eines Archons hören müßte, was ich gehört habe!

Dem Archon fieng bey diesen Worten an uns heimlich zu werden. Denn, weil er selbst nicht mehr so eigentlich wußte, was er dem Oberpriester gesagt hatte, so wurde ihm bange, daß er mehr gesagt haben möchte, als sich geziemte. Er sah mit einiger Verlegenheit nach der Kabinettthüre, als ob er seinen geheimen Rath Meidias gerne zu Hülfe gerufen hätte. Da er sich aber diesmal allein helfen mußte, so zupfte er sich wechselsweise bald an der Nase, bald am Bart, hustete, räusperte sich, und erwiederte endlich dem Oberpriester mit aller Würde, die er sich in der Eile geben konnte: Ich weiß nicht wie ich das nehmen soll, was Sie mir da sagten. Aber das weiß ich, wenn Sie was gehört zu haben glauben, das Sie nicht hätten hören sollen, so müssen Sie mich ganz unrecht verstanden haben. Sie sind ein sehr gelehrter Mann, und ich trage alle mögliche Achtung für Ihre Person und Ihr Amt —

Sie

Sie wollen also mein Buch lesen? fragte Stilbon.

„Das eben nicht — aber — wenn Sie darauf bestehen — wenn Sie glauben, daß es schlechterdings —“

Man soll das Gute niemand aufdringen, sagte der Priester mit einer Empfindlichkeit, über die er nicht Meister war. Ich will es Ihnen da lassen. Lesen Sie es oder nicht! Desto schlimmer für Sie, wenn Ihnen gleichgültig ist, ob Sie richtig oder unrichtig denken —

Herr Oberpriester, fiel ihm der Archon, der endlich auch warm zu werden anfing, ins Wort, Sie sind ein empfindlicher Mann, wie ich sehe. Ich verdenk' es Ihnen zwar nicht, daß Ihnen die Frosche am Herzen liegen, denn dafür sind Sie Oberpriester. Sie sollten aber auch bedenken, daß ich Archon über Abdera und nicht über einen Froschteich bin. Bleiben Sie in Ihrem Tempel, und regieren Sie dort wie Sie wollen und können; auf dem Rathhause lassen Sie uns regieren. Die Akademie soll ihr Gutachten über die Frosche stellen, dafür geb' ich Ihnen mein
Wort

Wort — und es soll Ihnen communicirt werden, eh der Senat einen Schluß darüber faßt, darauf können Sie sich auch verlassen!

Der Oberpriester verschlang seinen Unwillen über den ganz unerwarteten schlechten Erfolg seines Besuchs so gut er konnte, machte seinen Büchling, und zog sich zurück, mit der Versicherung, daß er vollkommen überzeugt sey, daß der Senat nichts in Sachen weiter verfügen werde, ohne mit den Priestern des Latonentempels vorher einverstanden zu seyn. Der Archon versicherte ihm dagegen zurück, daß ihm die Rechte des Latonentempels so heilig seyen, als die Rechte des Senats und das Beste der Stadt Abdera; und somit schieden sie, nach Gestalt der Sachen, noch ziemlich höflich von einander.

Der — hat mir warm gemacht, sagte der Archon zum Rathsherrn Meidias, indem er sich mit seinem Schnupftuch die Stirne wischte.

Sie haben sich aber auch tapfer gehalten, versetzte der Rathsherr. Das Pfäffchen wird Gift und Galle kochen; aber seine Blize sind nur von Bärenlappen. Man braucht nur sich auf seine

Die

Distinctionen und Syllogismen nicht einzulassen, so ist er geschlagen, und weiß weder wo aus noch wo ein.

Ja, wenn der Nomophylax nicht hinter ihm stände, erwiederte der Archon. Ich wollte, daß ich mich nicht so weit herausgelassen hätte. Aber was das auch für eine Zumuthung ist, das dicke Buch zu lesen, woran sich der hohlängige alte Kerl blind geschrieben hat! Wer hätte nicht ungeduldig werden sollen?

Sorgen Sie für nichts, Herr Archon! Wir haben die Akademie für uns, und in wenig Tagen sollen auch die Lacher in ganz Abdera auf unsrer Seite seyn. Ich will Liedchen und Gassenhauer unter das Volk streuen. Der Balladenmacher Lelex soll mir die Geschichte der lycischen Froschbauern in eine Ballade bringen, über die sich die Leute krank lachen sollen. Man muß die Herren mit ihren Fröschen lächerlich machen. Auf eine feine Art, versteht sich; aber Schlag auf Schlag, Gassenhauer auf Gassenhauer! Sie sollen sehen, wie das Mittel anschlagen wird.

Ich

Ich will es herzlich wünschen, sagte der Archon; denn Sie können sich kaum vorstellen, wie mir die verwetterten Früchte diesen Sommer über meinen Garten zugerichtet haben! Ich kann den Jammer gar nicht mehr ansehen — Es fehlt uns nichts, als daß nächstens ein trocknes Jahr käme, und uns noch eine Armee von Feldmäusen und Maulwürfen über den Hals schickte!

Fürs erste wollen wir uns die Früchte vom Leibe schaffen, versetzte Meidias: für die Mäuse die noch kommen sollen, wirds dann auch Mittel geben!

Aber was, zum Henker, soll ich mit dem dicken Buche machen, das mir der Oberpriester zurückgelassen hat? sagte der Archon — Sie werden mir doch nicht zumuthen wollen, daß ichs lesen soll?

Da sey Jason und Medea für, Herr Archon, versetzte Meidias. Geben Sie mir's. Ich will's meinem Better Korax bringen, dem ohne Zweifel die Ausfertigung des Gutachtens von der Akademie aufgetragen werden wird. Er wird gu-

ten

ten Gebrauch davon machen, dafür bin ich Ihnen Bürge.

Es mag schönes Zeug drinn stehen — sagte der Archon.

Wenn's sonst zu nichts zu gebrauchen ist, erwiederte der Rathsherr, so machen wir's zu Pulver, und geben's den Matten ein, die, nach Ew. Gnaden Weissagung, noch kommen sollen. Es muß ein herrliches Mattenpulver geben!

Sechstes Kapitel.

Was der Oberpriester Stilbon that, als er wieder nach Hause gekommen war.

Das erste was der Oberpriester Stilbon that, als er wieder in seiner Zelle angelangt war, war, daß er sich hinsetzte, und sein Werk von den Alterthümern des Latonentempels vor die Hand nahm, in der Absicht, das Kapitel von den Erdschen, welches das größte Kapitel in dem ganzen Buche war, wieder zu durchlesen; und zwar (wie er sich wenigstens schmeichelte) mit aller

ler Unpartheylichkeit eines Richters, der kein andrer Interesse bey der Sache hat, als die Entdeckung der Wahrheit. Denn so überzeugt er auch von den Resultaten seiner Untersuchungen war, so hielt er doch für billig und nöthig, eh er sich weiter einliesse, sein ganzes System und die Beweise desselben noch einmal Punct vor Punct zu prüfen; um es, wenn er's auch bey dieser neuen und scharfen Untersuchung wahr befände, desto zuversichtlicher gegen alle Anfechtungen des Wizes und der Modephilosophie seiner Zeit behaupten zu können.

Armer Stilbon! wenn du (wie ich lieber glauben als nicht glauben will) aufrichtig warst, was für ein betrügliches Ding ist es um eines Menschen Vernunft! und was für eine glatte verführerische Schlange ist die grosse Erzzauberinn Eigenliebe!

Stilbon durchlas sein Kapitel von den Friesen mit aller Unpartheylichkeit, deren er fähig war; prüfte jeden Satz, jeden Beweis, jeden Syllogismus mit der Kaltblütigkeit eines Arcefilaus, und — fand: „daß man entweder dem

allgemeinen Menschenfann entsagen, oder von seinem System überzeugt werden müsse."

Das kann nicht möglich seyn, sagt ihr? — Um Verzeihung, das kann sehr möglich seyn; denn es ist geschehen, und geschieht noch immer alle Tage. Nichts ist natürlicher. Der gute Mann liebte sein System wie sein eigen Fleisch und Blut. Er hatte es aus sich selbst gezeugt. Es war ihm statt Weib und Kind, statt aller Güter, Ehren und Freuden der Welt, auf die er bey seinem Eintritt in den Latonentempel Verzicht gethan hatte; es war ihm über Alles. Als er sich hinsetzte, es von neuem zu prüfen, war er bereits so vollkommen von der Wahrheit und Schönheit desselben überzeugt, als von seinem eignen Daseyn. Es ergieng ihm also natürlicher weise eben so, als wenn er sich hingesezt hätte, um mit aller Kaltblütigkeit von der Welt zu untersuchen, ob der Schnee auf dem Gipfel des Håmus weiß oder schwarz sey?

„Das die milischen Bauren, die der durstenden Latona aus ihrem Teiche zu trinken verwehrten, in Erdsche verwandelt worden,“ (sagte

te

te Stilbon in seinem Buche,) „das ist That-
sache —“

„ Daß eine Anzahl dieser Frösche, auf die
„ Art und Weise, wie die Tradition berichtet,
„ nach Abdera in den Teich des Latonenhains
„ versetzt worden, ist Thatsache.“

„ Beyde Facta gründen sich auf das, wor-
„ auf sich alle historische Wahrheit gründet, auf
„ menschlichen Glauben an menschliches Zeugniß;
„ und so lange Abdera steht, hat sich kein ver-
„ münfter Mensch einfallen lassen, dem allge-
„ meinen Glauben der Abderiten an diese Facta
„ zu widersprechen. Denn wer sie läugnen woll-
„ te, müßte ihre Unmöglichkeit beweisen können;
„ und wo ist der Mensch auf Erden, der dies
„ könnte?“

„ Aber, ob die Frösche, die sich zu unsern
„ heutigen Zeiten in dem geheiligten Teiche be-
„ finden, eben diejenigen seyen, die von Latonen,
„ oder (was auf Eines hinauskäuft) von Jupit-
„ tern auf Latonens Bitte, in Frösche verwand-
„ delt worden: darüber sind bisher verschiedene
„ Meynungen gewesen.“

„Unsre Gelehrten haben größtentheils davor
 „ gehalten, daß die Unterhaltung des geheiligten
 „ Teichs als bloßes Institut unsrer Voraltern,
 „ und die darinn aufbewahrten Frösche, als blo-
 „ ße Erinnerungszeichen der Macht unsrer Schutz-
 „ göttinn, mit gebührender Ehre anzusehen
 „ seyen.“

„Das gemeine Volk hingegen hat von die-
 „ sen Fröschen immer eben so gesprochen und ge-
 „ glaubt, als ob sie die nämlichen wären, an de-
 „ nen das bekannte Wunder geschehen sey.“

„Und Ich — Stilbon, von Jupiters und
 „ Latonens Gnaden, zur Zeit Oberpriester von
 „ Abdera, habe nach reiflicher Erwägung der Sa-
 „ che befunden, daß dieser Glaube des Volks
 „ sich auf unumstößliche Gründe stützt; und hie-
 „ ist mein Beweis! —“

Der geneigte Leser würde sich wahrscheinli-
 cherweise schlecht erbaut finden, wenn wir ihm
 diesen Beweis, so weitläufig als er in besagtem
 Buch des Oberpriesters Stilbon vorgetragen ist,
 zu lesen geben wollten; zumal da wir alle von
 dem Ungerund desselben zum voraus wenigstens
 eben

eben so vollkommen überzeugt sind, als es der gute Stilbon von dessen Gründlichkeit war. Wir begnügen uns also nur mit zwey Worten zu sagen: daß sich sein ganzes System über die mehr besagten Frösche um eine heurigs Tages sehr gemeine, damals aber (in Abdera wenigstens) ganz neue, und (nach Stilbons ausdrücklicher Versicherung) von ihm selbst erfundene Hypothese drehte; nämlich um die Lehre: „daß alle Zeugung nichts anders als Entwicklung ursprünglicher Keime sey. —“ Stilbon fand diese Entdeckung, als er sie zuerst machte, so schön, und wußte sie mit so vielen dialektischen und moralischen Gründen (denn die Physik war seine Sache nicht) zu unterstützen, daß sie ihm mit jedem Tage wahrscheinlicher vorkam.

Endlich glaubte er sie auf den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit gebracht zu haben. Da nun von dieser zur Gewißheit nur noch ein leichter Sprung zu thun ist: was Wunder, daß ihm eine so sinnreiche, so subtile, so wahrscheinliche Hypothese — eine Hypothese, die er selbst erfunden, mit so vieler Mühe ausgearbeitet, mit

allen seinen übrigen Ideen in Verbindung gesetzt, und zur Grundlage eines neuen durchaus raisonnirten Systems über die Latonenfrösche gemacht hatte, — zuletzt eben so gewiß, anschaulich und unzweifelhaft vorkam, als irgend ein Lehrsatz im Euklides?

„Als die milischen Bauren verwandelt wurden, (sagte Stilbon,) führten sie die Keime
 „ aller Bauren und Nichtbauren, die von damals
 „ an bis auf diesen Tag, und von diesem Tage
 „ bis ans Ende der Tage nach dem ordentlichen
 „ Lauf der Natur von ihnen entspringen konnten
 „ und sollten, in eben soviel ineinandergeschobenen
 „ Keimen bey sich; und in dem Augenblick,
 „ da besagte milische Bauren zu Fröschen wurden,
 „ wurden auch die sämtlichen Menschenkeime,
 „ die jeder bey sich führte, in Froschkeime
 „ verwandelt. „Denn (sagt er) entweder wurden
 „ diese Keime vernichtet, oder sie wurden
 „ vanifizirt, oder sie wurden gelassen wie sie
 „ waren. Das erste ist unmöglich, weil aus
 „ Etwas eben so wenig Nichts, als aus Nichts
 „ Etwas werden kann. Das dritte läßt sich
 „ auch

„ auch nicht denken; denn wären die besagten
 „ keine Menschenkeime geblieben, so müßten
 „ die milischen *Ανθρωποβατραχοι* oder Menschen;
 „ frösche wirkliche Menschen gezeugt haben,
 „ welches wider die historische Wahrheit, und an
 „ sich selbst in alle Wege ungereimt ist. Es
 „ bleibt also nur das zweyte übrig, nämlich:
 „ sie sind vanificirt, d. i. in Froschkeime ver-
 „ wandelt worden; und man kann also mit voll-
 „ kommner Richtigkeit sagen: daß die Frösche,
 „ die sich auf diesen Tag in dem geheiligten Teir-
 „ che befinden, und alle übrigen, deren Abstam-
 „ mung von denselben erweislich ist, folglich die
 „ sämtlichen Frösche in Abdera, eben diejenis-
 „ gen sind, welche von Latonen in Frösche ver-
 „ wandelt worden; nämlich in so fern sie damals
 „ in den froschwerdenden Bauern im Keim vor-
 „ handen waren, und zugleich uno eodemque
 „ actu mit ihnen verwandelt wurden.“

Dies nun ein für allemal als erwiesene Wahr-
 heit angenommen, schien dem ehrwürdigen Stil-
 bon nichts sonnenklarer (wie er zu sagen pflegte)
 als die Folgerungen, die gleichsam von selbst dar-

aus abflossen. „ So wie, zum Beispiel, eine
 „ vom Stral getroffene Eiche, als eine *Res sa-*
 „ *cra*, als dem Donnerer Zeus angehörig und
 „ geheiligt, mit schauernder Ehrfurcht angesehen
 „ wird: eben so müssen, sagte er, die von Latona
 „ nen oder Jupitern verwandelten Menschenfrö-
 „ sche, nebst allen ihren im Keim mit verwand-
 „ delten Abkömmlingen bis ins tausendste und
 „ zehntausendste Glied, als eine Art wundervol-
 „ ler der Latona angehöriger Mittelwesen ange-
 „ sehen, und also auch als solche behandelt und
 „ geehret werden. Sie sind zwar, dem Aeußern
 „ lichen nach, Frösche wie andre; aber sie sind
 „ gleichwohl auch keine Frösche wie andre. Denn,
 „ da sie von Geburt und Natur Menschen gewes-
 „ sen waren, und alles was wir von Natur und
 „ Geburt sind, uns einen unauslöschlichen Cha-
 „ rakter giebt: so sind sie nicht sowohl Frösche
 „ als Froschmenschchen, und also in gewissem
 „ Sinne noch immer unsers Geschlechts, unsre
 „ Brüder, unsre verunglückten Brüder, zu unsrer
 „ Warnung mit dem furchtbaren Stempel der
 „ Rache der Götter bezeichnet, aber eben darum
 „ unserß

„ unsers zärtlichsten Mitleidens würdig. —
 „ Doch nicht nur unsers Mitleidens (setzte Stil:
 „ bon hinzu), sondern auch unsrer Ehrerbie:
 „ tung; da sie fortdaurende unverletzliche Denk:
 „ mäler der Macht unsrer Göttinn sind, an des:
 „ nen man sich nicht vergreifen kann, ohne sich
 „ an ihr selbst zu vergreifen; indem ihre Erhal:
 „ tung durch so viele Jahrhunderte der redendste
 „ Beweis ist, daß sie solche erhalten wissen
 „ wolle.“

Der gute Oberpriester — ein Mann, der
 unsern Lesern so gar verächtlich, wie er ihnen
 vermuthlich ist, nicht vorkommen würde, wenn
 sie sich recht an seinen Platz zu stellen wüßten
 — hatte den ganzen Abend mit Durchlesung
 und Ueberdenkung seines Kapitels über die Frö:
 sche zugebracht, und sich in die Bestrebung, sein
 System mit neuen Gründen zu befestigen, so vers:
 tieft, daß ihm gänzlich aus dem Sinne gekom:
 men war, wie er dem Nomophylax versprochen
 habe, ihm von dem Erfolg seines Besuchs bey
 dem Archon Nachricht zu geben. Er erinnerte
 sich dessen nicht eher, als da er um die Dämme:

rungszeit die Thüre seiner Zelle aufgehen hörte, und den Nomophylax in eigener Person vor sich stehen sah.

„Ich habe Ihnen nicht viel tröstliches zu berichten, rief er ihm entgegen; wir sind in schlechtern Händen als ich mir jemals vorgestellt hätte. Der Archon weigerte sich, mein Buch zu lesen, vielleicht weil er überall gar nicht lesen kann.“—

Dafür wollt' ich nicht Bürge seyn, sagte Hysibos.

„Und er sprach in einem Tone, dessen ich mich zu einem Oberhaupt der Republik nimmermehr versehen hätte.“

Was sagte er denn?

„Ich danke dem Himmel, daß ich das Meiste wieder vergessen habe, was er sagte. Genug, er bestand darauf, daß die Akademie ihr Gutachten geben müßte —“

Das soll sie wohl bleiben lassen müssen, fiel der Nomophylax ein; die Gegenfröschler sollen mehr Widerstand finden, als sie sich vermuthen waren. Aber, damit man uns nicht beschuldigen könne, daß wir gewaltthätig zu Werke gehen, eh
wir

wir die gelindern Mittel versucht haben, ist die sämmtliche Minorität entschlossen, dem Senat ungesäumt eine schriftliche Vorstellung zu thun, wofern die Latonenpriesterschaft geneigt ist, gemeine Sache mit uns zu machen.

„Von Herzen gerne, sagte Stilbon — ich will die Vorstellung selbst aufsetzen; ich will ihnen darthun“ —

Vor der Hand, unterbrach ihn der Nomophylax, kam es an einem kurzen Promemoria, welches ich bereits, sub spe rati et grati, aufgesetzt habe, genug seyn. Wir müssen eine so gelehrte Feder wie die Ihrige auf den letzten Nothfall aufsparen.

Der Oberpriester ließ sich zwar berichten; setzte sich aber vor, noch in dieser Nacht an einem kleinen Tractätchen zu arbeiten, worinn er sein System über die Latonenfrösche in ein neues Licht setzen, und auf eine noch feinere Art, als es in seinem Werke von den Alterthümern des Latonentempels geschehen war, allen Einwendungen zuvorkommen wollte, welche der Philosoph Korax dagegen machen könnte. Vorgesehene Pfeile schar-

den

den desto weniger, sagte er zu sich selbst. Ich will die Sache so klar und deutlich hinlegen, daß auch die Einfältigsten überzeugt werden sollen. Es müßte doch wahrlich nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn die Wahrheit ihre natürliche Macht über den Verstand der Menschen nur gerade in diesem Falle verloren haben sollte!

Siebentes Kapitel.

Auszüge aus dem Gutachten der Akademie. Ein Wort über die Ansichten, welche Korax dabey gehabt, mit einer Apologie, woran Stilbon und Korax gleichviel Antheil nehmen können.

Inzwischen hatte, während aller dieser Bewegungen unter der Minorität des Senats und unter den Latonenpriestern, die Akademie eine Weisung bekommen, ihr Gutachten, „durch was für diensame Mittel der übermäßigen Froshmenge (den Gerechtsamen der Latona unbeschadet) aufs schleunigste gesteuert werden können

könnte." binnen sieben Tagen an den Senat abzugeben.

Die Akademie ermangelte nicht, sich den nächstfolgenden Morgen zu versammeln. Da die Gegenfröschler zur Zeit den größten Theil derselben ausmachten: so wurde die Ausfertigung des Gutachtens dem Philosophen Korax aufgetragen; jedoch von Seiten des Präsidenten mit der ausdrücklichen Erinnerung: daß er sich aufs sorgfältigste hüten möchte, die Akademie in keine böse Handel mit der Latonenpriesterschaft zu verwickeln.

Korax versprach, daß er alle seine Weisheit aufbieten wolle, die Wahrheit, wo möglich, auf eine unauflösbare Art zu sagen. Denn zum Unmöglichsten, setzte er hinzu, ist, wie meine Gelehrten Herren wissen, niemand in keinem Falle verbunden.

Darinn haben Sie recht, versetzte der Präsident: meine Meynung gieng auch bloß dahin, daß Sie sich möglichst in Acht nehmen sollten. Denn der Wahrheit darf die Akademie freylich — so viel möglich — nichts vergeben.

Das

Das ist's was ich immer sage, erwiederte Korax.

„In was für eine seltsame Lage doch ein ehrlicher Mann kommen kann, sobald er das Unglück hat, ein Abderit zu seyn“ — sagte Korax zu sich selbst, da er sich anschickte, das Gutachten der Akademie über die Froschfache zu Papier zu bringen. „In welcher andern Stadt auf dem Erdboden würde man sich einfallen lassen, einer Akademie der Wissenschaften eine solche Frage vorzulegen? — Und gleichwohl ist's dem Senat noch zum Verdienste anzurechnen, daß er noch so viel Verstand und Muth gehabt hat, die Akademie zu fragen. Es giebt Städte in der Welt, wo man so was nicht auf die Akademie ankommen läßt. Man muß gestehen, daß die Abderiten zuweilen vor lauter Narrheit auf einen guten Einfall stossen!“

Korax setzte sich also an seinen Schreibtisch, und arbeitete mit so viel Lust und Liebe zum Ding, daß er noch vor Sonnenuntergang mit seinem Gutachten fertig war,

Da

Da wir dem geneigten Leser eine, wo nicht ausführliche, doch hinlängliche Nachricht von dem System des Oberpriesters Stilbon gegeben haben: so erfordert die Unpartheylichkeit, welche die erste Pflicht eines Geschichtschreibers ist, daß wir ihnen auch von dem Inhalt dieses akademischen Gutachtens wenigstens so viel mittheilen, als zum Verständniß dieser merkwürdigen Geschichte vonnöthen zu seyn scheint.

„Der hohe Senat, sagte Korax im Eingang seiner Schrift, setzt in dem der Akademie zugefertigten verehrlichen Rathschlusse voraus, daß die Groschmenge in Abdera die Volksmenge dormalen in einem unmäßigen und enormen Grade übersteige; und überhebt dadurch die Akademie der unangenehmen Arbeit, erst beweisen zu müssen, was als eine stadt- und weltkundige Thatsache vor jedermanns Augen liegt.“

„Es gewinnt demnach das Ansehen, als ob die Akademie, bey so bewandter Sache, sich bloß über die Mittel zu erklären hätte, wodurch diesem Unwesen am schleunigsten abgeholfen werden kann.“

„Allein,

„Allein, da die Frösche in Abdera, vermöge eines malten und ehrwürdig gewordenen Instituts und Glaubens unsrer Vorältern, Vorrechte erlangt haben, in deren Besitze sie zu stören vielen bedenklich, und manchen wohl gar unerlaubt scheinen mag; und da es, vermöge der Natur der Sache, leicht geschehen könnte, daß die einzigen dien samen Mittel, welche die Akademie in dem gegenwärtigen äuffersten Nothstande des gemeinen Wesens vorzuschlagen haben möchte, jenen wirklichen oder vermeynten Gerechtsamen der abderitischen Frösche Abbruch zu thun scheinen könnten: so wird es eben so zweckmäsig als unumgänglich seyn, eine historisch: pragmatische Beleuchtung der Frage: „was es mit unsern besagten Fröschen für eine besondere Bewandniß habe,“ voranzuschicken.“

„Die Akademie bittet sich also bey diesem theoretischen Theile ihres unterthänigsten und unmaßgeblichen Gutachtens von allen hoch: und wohlansehulichen Mitgliedern des hohen Senats um so mehr geneigte Aufmerksamkeit aus, als der glückliche Erfolg dieser ganzen der Republik
so

so hoch angelegnen Sache lediglich von Berichtigung der Präliminarfrage abhängt: ob und in wiefern die Frösche zu Abdera als wirkliche Frösche anzusehen seyen oder nicht?"

Diese Berichtigung nimmt in dem Gutachten selbst mehr als zwey Drittel des Ganzen ein. Der schlaue Philosoph, wohl eingedenk dessen, was er dem vorsichtigen Präsidenten versprochen, erwähnt der Verwandlung der milischen Bauern nur im Vorbeygehen, und mit aller Ehrerbietung, die man einer alten Volksfage schuldig ist. Er setzt sie, mit Beziehung auf das Buch des Oberpriesters Stilbon von den Alterthümern des Latoneutempels, als eine Sache voraus, die keinem mehrern Zweifel ausgesetzt ist, als die Verwandlung des Narcissus in eine Blume, des Cygnus in einen Schwan, der Daphne in einen Lorbeerbaum, oder irgend eine andre Verwandlung, die auf einem eben so festen Grunde beruhet. Wenn es auch nicht unzulässig und unanständig wäre, dergleichen uralte Sagen läugnen zu wollen: so wäre es, meynt er, unverständlich. Denn da es auf der einen Seite unmöglich sey, ihre Glaub-

II. Theil.

R

würdig:

würdigkeit durch historische Zeugnisse umzustossen; und auf der andern kein Naturforscher in der Welt im Stande sey, ihre absolute Unmöglichkeit zu erweisen: so werde jeder Verständige sich um so lieber enthalten sie zu bezweifeln, als er doch weiter nichts dagegen sagen könnte, als die gemeinen Plattheiten, „es ist unglaublich, es ist wider den Lauf der Natur“ und dergleichen Formeln, die auch dem schaalsten Kopfe bey dem ersten Anblick eben so gut einfallen mußten. Er betrachte also die Umgestaltung der milischen Bauern in Frösche als eine auf sich beruhende Sache; behaupte aber, daß ihre Wahrheit bey der vorliegenden Frage vollkommen gleichgültig sey. Denn es werde doch wohl niemand läugnen wollen, daß diese milischen Menschfrösche schon ein paar tausend Jahre wenigstens todt und abgethan seyen — und gesetzt auch, daß die abderitischen Frösche ihre Abstammung von denselben genüßlich erweisen könnten; so würden sie damit doch weiter nichts erwiesen haben, als daß sie seit undenklichen Zeiten von Vater zu Sohn wahre ächtgebrochne Frösche seyen. Denn so wie die
mehr

mehrbefagten milischen Bauern durch ihre Verwandlung, und von dem Augenblick ihrer Einfroschung an, aufgehört hätten, Menschen zu seyn, so hätten sie auch, von solchem Augenblick an, nichts anders als ihres gleichen, nämlich leibhafte natürliche Frösche zeugen können. Mit einem Wort, Frösche seyen Frösche, und der Umstand, daß ihre ersten Stammväter vor ihrer Verwandlung milische Bauern gewesen, verändere eben so wenig an ihrer gegenwärtigen Froschnatur, als wenig ein von zwey und dreyßig Ahnen her geborner Bettler für einen Prinzen angesehen werde, wenn gleich erweislich wäre, daß der erste Bettler seines Stammbaums in gerader Linie von Ninus und Semiramis entsprossen sey. Die Anhänger der entgegenstehenden Meynung schienen dieses auch selbst so gut einzusehen, daß sie, um die vorgebliche höhere Natur der abderitischen Frösche zu begründen, ihre Zuflucht zu einer Hypothese nehmen mußten, deren bloße Darstellung alle Widerlegung überflüssig mache.

Der scharfsinnige Leser (und es versteht sich von selbst, daß ein Werk wie dies keine andre

Leser haben kann) wird sogleich ohne unser Erinnern bemerkt haben, daß Korax durch diese Einlenkung auf des Oberpriesters Stilbons System von den Keimen kommen wollte, welches er — ehe er es wagen durfte, mit seinem Vorschlag wegen Verminderung der Frösche hervorzurücken — entweder widerlegen oder lächerlich machen mußte.

Da von diesen zweien Wegen der letzte zugleich der bequemste und der Fähigkeit der Hoch- und Wohlweisheiten, mit denen er's zu thun hatte, der angemessenste war: so begnügte sich Korax, das Unbegreifliche dieser Hypothese durch eine komische Berechnung der unendlichen Kleinheit der angeblichen Keime zum Ungereimten zu treiben.

„Wir wollen, sagte er, um die Aufmerksamkeit des hohen Senats nicht ohne Noth mit arithmetischen Subtilitäten zu ermüden, annehmen, der Sohn des größten und dicksten von den froschgewordenen Miliern habe sich in seinem Keimstande zu seinem Vater verhalten wie 1 zu 10,000000. Wir wollen es, blos um der runden Zahl willen, so annehmen; wiewohl ohne grose

große Mühe zu erweisen wäre, daß der größte unter allen Homunculis, als ein Keim, wenigstens noch zehnmal kleiner ist, als ich angegeben habe. Nun steckt, nach des Priesters Stilbons Meinung, in diesem Keim, nach gleicher Proportion verkleinert, der Keim des Enkels, im Keim des Enkels der Keim des Urenkels, und so in jedem folgenden Abkömmling bis ins tausendste Glied, immer mit jedem Grad 10 millionenmal kleiner, der Keim des nächstfolgenden; so daß der Keim eines igt lebenden abderitischen Frosches, gesetzt daß er auch nur im dreyszigsten Grade von seinem Stammvater dem milischen Froschmenschen entfernt wäre, damals da er sich als Keim in seinem besagten Stammvater befand, um so viele Millionen, Billionen, Trillionen u. s. w. kleiner als eine Käsemibe hätte gewesen seyn müssen, daß der geschwindeste Schreiber, den der hohe Senat von Abdera in seiner Kanzley hat, in zweyhundert Jahren mit allen den Nullen, die er, um diese Zahl zu bezeichnen, schreiben müßte, kaum fertig werden könnte; und das ganze Gebiet der preiswürdigen Republik (so viel nãm-

lich davon noch nicht in Froschgräben verwandelt ist) schwerlich Raum genug für das Papier oder Pergament hätte, welches diese ungeheure Zahl zu fassen groß genug wäre. Die Akademie überläßt es dem Ermessen des Senats, ob das allerwinzigste aller kleinen Thierchen in der Welt winzig genug sey, sich von einer solchen unaussprechlich winzigen Kleinheit einen Begriff zu machen? und ob man also anders glauben könne, als daß dem ehrwürdigen Oberpriester etwas Menschliches begegnet seyn müsse, da er die Hypothese von den Keimen erfunden, um der vorgeblichen Heiligkeit der abderitischen Frösche eine zwar nicht sehr scheinbare, aber wenigstens doch sehr dunkle und unbegreifliche Unterlage zu geben?"

„Die Akademie hat mit allem Fleiß die Einbildungskraft der erlauchten Väter des Vaterlandes nicht über die Gebühr anstrengen wollen. Wenn man aber bedenkt, wie kurz das natürliche Leben eines Frosches ist, und daß unsre dormaligen Frösche, nach der Voraussetzung, wenigstens im fünfhundertsten Grade von den milischen Bauern abstammen: so verliert sich die Hypothese des
sehr

sehr ehrwürdigen Oberpriesters in einem solchen Abgrund von Kleinheit, daß es ungereimt, und, die Wahrheit zu sagen, grausam wäre, nur ein Wort weiter davon zu sagen."

„Die Natur ist (wie die berühmte Aufschrift zu Sais sagt) alles was ist, was war und was seyn wird, und ihren Schleyer hat noch kein Sterblicher aufgedeckt. Die Akademie, von dieser grossen Wahrheit tiefer als sonst irgend jemand durchdrungen, ist weit entfernt, sich einiger besondern und genauern Einsicht in Geheimnisse, welche unergründlich bleiben sollen, anzumassen. Sie glaubt, daß es vergebens sey, von der Entstehungsart der organisirten Wesen mehr wissen zu wollen, als was die Sinnen bey einer anhaltenden Aufmerksamkeit davon entdecken. Und wenn sie es ja für erlaubt hält, dem angeborenen Triebe des menschlichen Geistes — sich alles begreiflich machen zu wollen — durch Hypothesen nachzuhängen: so findet sie diejenige noch immer die natürlichste, vermöge deren die Keime der organischen Körper durch die geheimen Kräfte der Natur erst alsdann gebildet wer-

den, wenn sie ihrer wirklich vonnöthen hat. Dieser Erklärungsart zufolge, ist der Keim eines jeden iztlebenden quakenden Geschöpfes in allen Sümpfen und Froschgräben von Abdera nicht älter als der Moment seiner Zeugung, und hat mit dem individuellen Frosche, der zur Zeit des trojanischen Krieges quakte, und von welchem der iztlebende in gerader Linie abstammt, weiter nichts gemein, als daß die Natur beyde nach einem gleichförmigen Modell, durch gleichförmige Werkzeuge, und zu gleichförmigen Absichten gebildet hat."

Der Philosoph Korax, nachdem er ein langes und breites zu Befestigung dieser Meynung vorgebracht, zieht endlich die Folgerung daraus: daß die abderitischen Frösche eben so natürliche, gemeine und alltägliche Frösche seyen als alle übrige Frösche in der Welt; und daß also die sonderbaren Vorrechte, deren sie sich in Abdera zu erfreuen hätten, sich nicht auf irgend eine Vorzüglichkeit ihrer Natur und vorgebliche Verwandtschaft mit der menschlichen, sondern bloß auf einen populären Glauben gründeten, welchen man, zu größ-

größtem Nachtheil des gemeinen Wesens, allzu lange unbestimmt und in einem Dunkel gelassen habe, unter dessen Begünstigung die Einbildungskraft der einen und der Eigennuz der andern freyen Spielraum gehabt habe, mit diesen Früchten eine Art von Unfug zu treiben, wovon man aufferhalb Aegypten schwerlich ein ähnliches Beyspiel in der Welt finden werde.

„Die Alterthümer von Abdera (fährt er fort) liegen, ungeachtet alles Lichtes, welches der ehrwürdige und gelehrte Stilbon so reichlich über sie ausgegossen, noch immer — wie die Alterthümer aller andern Städte in der Welt — in einem Nebel, dessen Undurchdringlichkeit dem wahrheitsbegierigen Forscher wenig Hofnung läßt, seine Begierde jemals befriediget zu sehen. Aber, wozu hätten wir denn auch vonnöthen, mehr davon zu wissen als wir wirklich wissen? Was es auch mit dem Ursprung des Latonentempels und seines geheiligten Froschgrabens für eine Bewandtniß haben mag, würde etwa, wenn wir diese Bewandtniß wüßten, Latona mehr oder weniger Göttinn, ihr Tempel mehr oder weniger Tem-

R 5

pel,

pel, und ihr Froschgraben mehr oder weniger Froschgraben seyn? — Latona soll und muß in ihrem uralten Tempel verehrt, und ihr uralter Froschgraben soll und muß in gebührenden Ehren gehalten werden. Beydes ist Institut unsrer ältesten Vorfahren, ehrwürdig durch das graueste Alterthum, befestigt durch die Gewohnheit so vieler Jahrhunderte, unterhalten durch den ununterbrochen fortgepflanzten allgemeinen Glauben unsers Volkes, geheiligt und unverlezt gemacht durch die Gesetze unsrer Republik, welche die Bewachung und Beschützung desselben dem ansehnlichsten Collegio des Staats anvertraut haben. Aber, wenn Latona, oder Jupiter um Latonens willen, die milischen Bauern in Frösche verwandelt hat: folgt denn daraus, daß alle Frösche der Latona heilig sind, und sich des priesterlichen Vorrechts der persönlichen Unverleztlichkeit anzumassen haben? Und, wenn unsre wackern Vorfahren für gut befunden haben, zum ewigen Gedächtniß jenes Wunders, im Bezirk des Latonentempels einen kleinen Froschgraben zu unterhalten: folgt denn daraus, daß ganz Abdera in eine Froschlache verwandelt werden muß?"

„Die

„Die Akademie kennt sehr wohl die Achtung, die man gewissen Meinungen und Gefühlen des Volks schuldig ist. Aber dem Aberglauben, in welchen sie immer auszuarten bereit sind, kann doch nur so lange nachgesehen werden, als er die Gränzen der Unschädlichkeit nicht gar zu weit überschreitet. Frösche können in Ehren gehalten werden: aber die Menschen den Fröschen aufzuopfern ist unbillig. Der Zweck, um desentwillen die Abderiten, unsre Vorfahren, den geheiligten Froschteich einsetzten, hätte freylich auch durch einen einzigen Frosch erreicht werden können. Doch, laß es seyn, daß ein ganzer Teich voll gehalten wurde; wenn es nur bey diesem einzigen geblieben wäre! Abdera würde darum nicht weniger blühend, mächtig und glücklich gewesen seyn. Blos der seltsame Wahn, daß man der Frösche und Froschteiche nicht zuviel haben könne, hat uns dahin gebracht, daß uns nun wirklich keine andre Wahl übrig bleibt — als, uns entweder dieser überlästigen und allzufruchtbaren Mitbürger ungesäumt zu entladen, oder alle insgesammt mit bloßen Häuptern und Füßen nach dem

Latos

Latontempel zu wallen, und mit fußfälligem Bitten so lange bey der Göttinn anzuhalten, bis sie das alte Wunder an uns erneuert, und auch uns, so viel unsrer sind, in Frösche verwandelt haben wird.“

„Die Akademie müßte sich sehr gröblich an der Weisheit der Häupter und Väter des Vaterlandes versündigen, wenn sie nur einen Augenblick zweifeln wollte, daß das Mittel, welches sie in einer so verzweifelten Lage vorzuschlagen aufgefodert worden, und das einzige, welches sie vorzuschlagen im Stande ist, nicht mit beyden Händen ergriffen werden sollte. Dieses Mittel hat alle von dem hohen Senat erfordernten Eigenschaften; es ist in unsrer Gewalt, es ist zweckmäßig und von unmittelbarer Wirkung; es ist nicht nur mit keinem Aufwand, sondern sogar mit einer namhaften Ersparniß verbunden; und weder Latona noch ihre Priester können, unter den gehörigen Einschränkungen, etwas dagegen einzuwenden haben.“

Und nun rathe der geneigte Leser, was für ein Mittel das wohl seyn konnte? — Es ist,
un

um ihn nicht lange aufzuhalten, das einfachste Mittel von der Welt. Es ist etwas in Europa von langen Zeiten her bis auf diesen Tag sehr gewöhnliches; eine Sache, worüber in der ganzen Christenheit sich niemand das mindeste Bedenken macht — und wovor gleichwohl, wie diese Stelle des Gutachtens im Senat zu Abdera abgelesen wurde, der Hälfte der Rathsherrn die Haare zu Berge stunden. Mit einem Worte, das Mittel, das die Akademie von Abdera vorschlug, um der überzähligen Frösche mit guter Art los zu werden, war — sie zu essen.

Der Verfasser des Gutachtens behauptete, daß er auf seinen Reisen zu Athen und Megara, zu Korinth, in Arkadien und an hundert andern Orten Froschkeulen essen gesehen und selbst gegessen habe. Er versicherte, daß es eine sehr gesunde, nahrhafte und wohlschmeckende Speise sey, man möchte sie nun gebacken oder marinirt, frischirt oder in kleinen Pastetchen auf die Tafel bringen. Er berechnete, daß auf diese Weise die übermäßige Froschmenge in kurzer Zeit auf eine sehr gemässigte Zahl gebracht, und dem gemeinen

und

und Mittelmann, bey dermaligen Klemmen Zeiten, keine geringe Erleichterung durch diese neue Eßwaare verschafft werden würde. Und wiewohl der daher entstehende Vortheil sich vermöge der Natur der Sache von Tag zu Tage vermindern müßte: so würde hingegen der Abgang um so reichlicher ersetzt werden, indem man nach und nach einige tausend Froschteiche und Gräben austrocknen und wieder urbar machen könnte; ein Umstand, wodurch wenigstens der vierte Theil des zu Abdera gehörigen Grund und Bodens wieder gewonnen werden und den Einwohnern zu Nutzen gehen würde. Die Akademie (setzt er hinzu) habe die Sache aus allen möglichen Gesichtspuncten betrachtet, und könne nicht absehen, wie von Seiten der Latona oder ihrer Priester die mindeste Einwendung dargegen sollte gemacht werden können. Denn was die Göttinn selbst betreffe, so würde sie sich ohne Zweifel durch den bloßen Argwohn, als ob ihr an den Fröschen mehr als an den Abderiten gelegen sey, sehr beleidiget finden. Von den Priestern aber sey zu erwarten, daß sie viel zu gute Bürger und Patrioten seyen, um sich
einem

einem Vorschlag zu widersezen, durch welchen dasjenige, was bisher das größte Uebel und Drangsal des abderitischen gemeinen Wesens gewesen, bloß durch eine geschickte Wendung in den größten Nutzen desselben verwandelt würde. Da es aber nicht mehr als billig sey, sie, die Priester, um des gemeinen Bestens willen nicht zu beschädigen: so hielt die Akademie ohnmaßgeblich davor, daß ihnen nicht nur die Unverlezlichkeit des uralten Froschgrabens am Latonentempel von neuem zu garantiren, sondern auch die Verordnung zu machen wäre: daß von dem Augenblick an, da die abderitischen Froschkeulen für eine erlaubte Esware erklärt seyn würden, von jedem Schock derselben eine Abgabe von 2 oder 3 Obolen an den Latonentempel bezahlt werden müßte. Eine Abgabe, die, nach einem sehr mäßigen Uberschlag, in kurzer Zeit eine Summe von dreßsig bis vierzig tausend Drachmen abwerfen, und also den Latonentempel wegen aller andern kleinen Vortheile, die durch die neue Einrichtung aufhörten, reichlich schadlos halten würde.

Ende

Endlich beschloß der Philosoph Korax sein Gutachten mit diesen merkwürdigen Worten: „Die Akademie glaube durch diesen eben so nothgedrungenen als gemeinnützigen Vorschlag ihre Schuldigkeit genug gethan zu haben. Sie sey nun wegen des Erfolgs ganz ruhig, indem sie dabey nicht mehr betroffen sey, als alle übrigen Bürger von Abdera. Aber da sie überzeugt sey, daß nur ganz erklärte Batrachosebisten fähig seyn könnten, sich einer so unumgänglichen Reformation entgegen zu setzen: so hofte sie, die preiswürdigen Väter des Vaterlandes würden nicht zugeben, daß eine so lächerliche Secte die Oberhand gewinnen, und vor den Augen aller Griechen und Barbaren den abderitischen Namen mit einem Schandflecken beschnitzen sollte, den keine Zeit wieder austilgen würde.

Es ist schwer, von den Absichten eines Menschen aus seinen Handlungen zu urtheilen, und hart, schlimme Absichten zu argwohnen, bloß weil eine Handlung eben so leicht aus einem bösen als guten Beweggrunde hergestossen seyn konnte: aber einen jeden, dessen Vorstellungsart nicht
die

die unfrige ist, bloß darum für einen schlimmen Mann zu halten, ist dumm. Wiewohl wir also nicht mit Gewißheit sagen können, wie rein die Absichten des Philosophen Korax bey Abfassung dieses Gutachtens gewesen seyn mochten: so können wir doch nicht umhin zu glauben, daß der Priester Stilbon in seiner Leidenschaft zu weit gegangen, da er besagten Korax dieses Gutachtens wegen für einen offenbaren Feind der Götter und der Menschen erklärte, und ihn einer augenscheinlichen Absicht alle Religion über den Haufen zu werfen beschuldigte. So überzeugt auch immer der Hohenpriester Stilbon von seinem System war: so ist doch, bey der großen und unwillkührlichen Verschiedenheit der Vorstellungsarten unter den armen Sterblichen, nicht unmdglich, daß Korax von der Wahrheit seiner Meynungen eben so aufrichtig überzeugt war; daß er die abderitischen Trörsche im Innersten seines Herzens für nichts mehr als bloße natürliche Trörsche hielt, und durch seinen Vorschlag seinem Vaterlande wirklich einen wichtigen Dienst zu leisten glaubte. Indessen bescheidet sich Schreiber dieses ganz gerz

ne daß es für uns Iztlebende, und in Betrachtung, daß die allgemein in Europa angenommenen Grundsätze den Fröschen wenig günstig sind, eine äußerst delicate Sache ist, über diesen Punkt ein vollkommen unpartheyisches Urtheil zu fällen.

Wie es also auch um die Moralität der Absichten des Philosophen Korax stehen möchte, so viel ist wenigstens gewiß, daß er so wenig ohne Leidenschaften war als der Oberpriester, und daß er sich die Vermehrung seiner Anhänger viel zu eifrig angelegen seyn ließ, um nicht den Verdacht zu erwecken, daß die Eitelkeit das Haupt einer Parthey zu seyn, die Begierde über Stilbon den Sieg davon zu tragen, und der stolze Gedanke in den Annalen von Abdera dereinst Figur zu machen, wenigstens eben so viel zu seiner großen Thätigkeit in dieser Froschsache beygetragen, als seine Tugend. Aber daß er alles, was er gethan, aus bloßer Mäscherey gethan habe, halten wir für eine Verläumdung schwachköpfiger und passionirter Leute, woran es bekanntermaßen bey solchen Gelegenheiten (zumal in kleinen Republiken) nie zu fehlen pflegt.

Korax

Korax hatte solche Maasregeln genommen, daß sein Gutachten bey der zweyten Zusammenkunft der Akademie einhellig genehmigt wurde. Denn der Präsident, und drey oder vier Ehrenmitglieder, die sich nicht bloß geben wollten, hatten Tags zuvor eine Reise aufs Land gethan.

Achtes Kapitel.

Das Gutachten wird bey Rath verlesen, und nach verschiednen heftigen Debatten, einhellig beschloffen, daß es den Latonenpriestern communicirt werden sollte.

Das Gutachten wurde in der vorgeschriebenen Zeit dem Archon eingehändigt, und bey der nächsten Sitzung des Senats von dem Stadtschreiber Pyrops, einem erklärten Gegensröschler, aus voller Kehle, und mit ungewöhnlich scharfer Beobachtung aller Komma's, und übrigen Unterscheidungszeichen, abgelesen.

Die Minorität hatte zwar indessen bey dem Archon grose Bewegungen gemacht, um ihn dahin zu bringen, die Execution des Rathschlusses

aufzuschieben, und es in einer aufferordentlichen Rathsversammlung noch einmal auf die Mehrheit ankommen zu lassen, ob die Sache nicht, mit Vorbeygehung der Akademie, dem Collegio der Zehnmänner übergeben werden sollte. Onokras dias hatte auch diesen Antrag auf Bedenkzeit angenommen, aber ungeachtet des täglichen Anhaltens der Gegenparthey seine Antwort um so mehr aufgeschoben, da er versichert worden war, daß das Gutachten bis zum nächsten gewöhnlichen Rathstage fertig seyn sollte.

Der Nomophylax Gypsiboas und seine Anhänger fanden sich also nicht wenig beleidigt, da, nachdem die gewöhnlichen Geschäfte abgethan waren, der Archon ein großes Heft unter seinem Mantel hervorzog, und dem Senat berichtete, daß es das Gutachten sey, welches, vermög des letzten Rathschlusses, der Akademie in der bekannnten leidigen Froschsache aufgetragen worden. Sie stunden alle auf einmal mit Ungestüm auf, beschuldigten den Archon, daß er hinterlistig zu Werke gegangen, und erklärten sich, daß sie die Verlesung des Gutachtens nimmermehr zugeben würden.

Ono-

Onokradias, der unter andern kleinen Naturfehlern auch diesen hatte, immer hizig zu seyn wo er kalt, und kalt wo er hizig seyn sollte, war im Begriff, eine sehr hizige Antwort zu geben, wenn ihn der Rathsherr Meidias nicht gebeten hätte, ruhig zu seyn, und die Herren schreyen zu lassen. Wenn sie alles gesagt haben werden, flüsterte er ihm zu, so werden sie nichts mehr zu sagen haben, und dann müssen sie wohl von selbst aufhören.

Dies war auch was geschah. Die Herren lärmten, krächten und fochten mit den Händen, bis sie es müde waren; und da sie endlich merkten, daß ihnen niemand zuhörte, setzten sie sich brummend wieder hin, wischten den Schweiß von der Stirne und — das Gutachten wurde verlesen.

Wir kennen die Art der Abderiten, so schnell wie man die Hand umdreht vom Tragischen zum Komischen überzugehen, und über der kleinsten Gelegenheit zum Lachen die ernsthafte Seite eines Dinges gänzlich aus den Augen zu verlieren. Kaum war der dritte Theil des Gutachtens gelesen, so zeigte sich schon die Wirkung dieser jovic-

lischen Laune sogar bey denjenigen, die kurz zuvor so laut dagegen geschrieen hatten. Das nennt ich doch beweisen, sagte einer der Rathsherren zu seinem Nachbar, während daß Pyrops innhielt, um nach damaliger Gewohnheit eine Prise Meßwurz zu nehmen. Man muß gestehen, sagte ein anderer, das Ding ist meisterhaft geschrieben. Ich will gerne sehen, sagte ein dritter, was man gegen den Beweis, daß Frösche am Ende doch nur Frösche sind, wird einwenden können. Ich habe schon lange so was gemerkt, sagte ein vierter mit einer schlaunen Miene, aber es ist doch angenehm, wenn man sieht, daß gelehrte Leute mit uns einer Meynung sind.

Nur weiter, Herr Stadtschreiber, sagte Meisdias, denn das Beste muß noch erst kommen.

Pyrops laß fort. Die Rathsherren lachten daß sie die Bäuche halten mußten über die Berechnung der Kleinheit der Keime des Priesters Stilbon; wurden aber auf einmal wieder ernsthaft, da die traurige Alternative vorkam, und sie sich vorstellten, was für ein Jammer das wäre, wenn sie in Corpore, den regierenden Archon

an

an der Spitze, nach dem Latonentempel ziehen und sich noch zur besondern Gnade anrechnen lassen müßten, in Frösche verwandelt zu werden. Sie reckten die dicken Häse und schnappten nach Odem, bey dem bloßen Gedanken, wie ihnen bey einer solchen Katastrophe zu Muthē seyn würde, und waren von Herzen geneigt, jedes Mittel gut zu heißen, wodurch ein solches Unglück verhütet werden könnte.

Aber wie das Geheimniß nun heraus war; wie sie hörten, daß die Akademie kein ander Mittel vorzuschlagen hätte, als die Frösche, deren sie einen Augenblick zuvor um jeden Preis los zu werden gewünscht hatten, zu essen — — welche Zunge vermüchte das Gemisch von Erstaunen, Entsetzen, und Verdruß über fehlgeschlagene Erwartung zu beschreiben, das sich auf einmal in den verzerrten Gesichtern der alten Rathsherren malte, welche beynabe die Hälfte des Senats ausmachten? Die Leute sahen nicht anders aus, als ob man ihnen zugemuthet hätte, ihre eignen leiblichen Kinder in kleine Pastetchen hacken zu lassen. Auf einmal von der unbegreiflichen Macht

Des Vorurtheils überwältigt, fuhren sie alle mit Entsetzen auf und erklärten: daß sie nichts weiter hören wollten, und daß sie sich einer solchen Gottlosigkeit zu der Akademie nimmermehr versehen hätten.

Sie hören aber ja, daß es nur gemeine natürliche Frösche sind die wir essen sollen, rief der Rathsherr Meidias. Essen wir doch Pfauen und Tauben und Gänse, ungeachtet jene der Juno und Venus, und diese dem Priapus selbst heilig sind. Bekümmt uns denn etwa das Rindfleisch schlechter, weil die Prinzessin Jo in eine Kuh verwandelt worden? Oder machen wir uns das mindeste Bedenken, alle Arten von Fischen zu essen, ungeachtet sie unter dem Schutze aller Wassergötter stehen?

Aber die Rede ist weder von Gänsen noch Fischen, sondern von Fröschen, schrieen die alten Rathsherren und Zunftmeister; das ist ganz was anders. Gerechte Götter! die Frösche der Latona zu essen! Wie kann ein Mensch von gesundem Kopfe sich so etwas nur zu Sinne kommen lassen?

So

So fassen Sie sich doch, meine Herren, schrie ihnen der Rathsherr Stentor entgegen; Sie werden doch nicht solche Batrachosebisten seyn wollen. —

Lieber Batrachosebisten als Batrachophagen, rief der Nomophylax, der diesen glücklichen Augenblick nicht entwischen lassen wollte, sich zum Haupt einer Partey aufzuwerfen, auf deren Schultern er sich in kurzem zum Archontat erhoben zu sehen hoffte.

Lieber alles in der Welt als Batrachophagen, schrieten die Rathsherren von der Minorität, und ein paar graubärtige Zunftmeister, die sich zu ihnen schlugen.

„Meine Herren, sagte der Archon Dnoctras, indem er mit einiger Hitze von seinem elfenbeinernen Stuhl auffuhr, da die Batrachosebisten so laut zu schreyen anfiengen, daß ihm um sein Gehör bange wurde; ein Vorschlag der Akademie ist noch kein Rathschluß. Sezen Sie sich und hören Sie Vernunft an, wenn Sie können! Ich will nicht hoffen, daß hier jemand ist, der sich einbildet, daß mir so viel daran gelegen sey,

Frösche zu essen. Auch werd' ich noch wohl Rath zu schaffen wissen, daß sie mich nicht fressen sollen. Aber die Akademie, die aus den gelehrtesten Leuten in Abdera besteht, muß doch wohl wissen was sie sagt —

(Nicht immer, murmelte Meidias zwischen den Zähnen.)

„Und da das gemeine Beste allem vorgeht, und nicht billig ist, daß die Frösche den Menschen — daß die Menschen, sage ich, den Fröschen aufgeopfert werden, wie die Akademie sehr wohl erwiesen hat: so ist meine Meynung — daß das Gutachten ohne weiters der ehrwürdigen Latonenpriesterschaft communicirt werde. Können Sie einen bessern Vorschlag thun, so will ich der erste seyn, der ihn unterstützen hilft. Denn ich habe für meine Person nichts gegen die Frösche, in so fern sie keinen Schaden thun.“

Da der Antrag des Archons nichts anders war, als worauf beyde Parteyen ohnehin hätten antragen müssen, so wurde die Communication des Gutachtens zwar einhellig beliebt: aber die Ruhe im Senat wurde dadurch nicht hergestellt; und von dieser

Stunde

Stunde an fand sich die arme Stadt Abdera wieder, unter andern Namen, in Asel und Schatten getheilt.

Neuntes Kapitel.

Der Oberpriester Stilbon schreibt ein sehr dickes Buch gegen die Akademie. Es wird von Niemand gelesen; im übrigen aber bleibt vor der Hand alles beym Alten.

Jedermann bildete sich ein, daß der Oberpriester über das Gutachten der Akademie Feuer und Flammen sprühen werde, und man war nicht wenig verwundert, da er, dem Anschein nach, so gelassen dabey blieb, als ob ihn die Sache gar nichts angienge.

Was für armselige Köpfe! sagte er den seinigen schüttelnd, indem er das Gutachten mit flüchtigem Blicke überließ; und gleichwohl sollte man denken, sie müßten mein Buch von den Alterthümern gelesen haben, worinn alles so augenscheinlich dargelegt ist. Es ist unbegreiflich, wie man mit fünf gesunden Sinnen so dumm seyn kann. Aber ich will ihnen noch wohl das Verständniß öffnen. Ich will ein Buch schreiben — ein Buch, das mir alle Akademien der Welt widerlegen sollen wenn sie können.

Und

Und Stilbon, der Oberpriester, setzte sich hin und schrieb ein Buch, dreyimal so dick als das erste, das der Archon Dnokradias nicht lesen wollte; und er bewies darinn: daß der Verfasser des Gutachtens keinen Menschenverstand habe; daß er ein Unwissender sey, der nicht einmal gelernt habe, wie nichts groß und nichts klein in der Natur sey; nicht wisse, daß die Materie ins Unendliche getheilt werden könne, und daß die unendliche Kleinheit der Keime (wenn man sie auch noch unendlich kleiner annehme als Korax in seiner ganz lächerlich übertriebenen Berechnung gethan habe,) gegen ihre Möglichkeit nicht ein Minimum beweise. Er unterstützte die Gründe seines Systems von den abderitischen Trödschen mit neuen Gründen, und beantwortete mit großer Genauigkeit und Weitläufigkeit alle mögliche Einwürfe die er sich selbst dagegen machte. Seine Einbildung und seine Galle erhitzte sich unterm Schreiben unvermerkt so sehr, daß er in sehr bittere Sarkasmen gegen seine Gegner ausbrach, sie eines vorsezlichen und verstockten Hasses gegen die Wahrheit anklagte, und ziemlich deutlich zu verstehen gab,

gab, daß solche Menschen in einem wohlpolizirten Staat gar nicht geduldet werden sollten.

Der Senat von Abdera erschraek, da der Meschon nach etlichen Monaten (denn eher hatte Etilibon, wiewohl er Tag und Nacht schrieb, nicht mit seinem Buche fertig werden können,) die Gegenschrift des Oberpriesters vor Rath brachte, die so voluminos war, daß er sie, um die Sache kurzweiliger zu machen, durch zween von den breitschultrigsten Sackträgern von Abdera auf einer Trage herein schleppen und auf den großen Rathstisch legen ließ. Die Herren fanden; daß es keine Möglichkeit sey eine so weitläufige Deduction verlesen zu lassen. Es wurde also durch die Mehrheit der Stimmen beschlossen, das Werk geradenwegs dem Philosophen Korax zuzuschicken, mit dem Auftrag, dasjenige was er etwa dagegen zu erinnern hätte, schriftlich und sobald als möglich an den regierenden Archon gelangen zu lassen.

Korax stand eben mitten unter einem Haufen nasenweiser abderitischer Jünglinge in der Vorhalle seines Hauses, als die Sackträger mit ihrer gelehrten Ladung bey ihm anlangten. Als er nun von
den

den mitkommenden Rathsboten vernommen hatte, warum es zu thun sey, entstand ein so unmäßiges Gelächter unter der gegenwärtigen Versammlung, daß man es über drey oder vier Gassen bis in der Rathsrube hören konnte. Der Priester Stilbon hat einen schlaunen Geniis, sagte Korax; er hat gerade das unfehlbarste Mittel ergriffen, um nicht widerlegt zu werden. Aber er soll sich doch betrogen finden! Wir wollen ihm zeigen, daß man ein Buch widerlegen kann, ohne es gelesen zu haben.

Wo sollen wir denn abladen, fragten die Sackträger, die schon eine gute Weile mit ihrer Trage dagestanden waren, und von allen den scherzhaften Einfällen der gelehrten Herren nichts verstanden.

In meinem Häuschen ist kein Platz für ein so großes Buch, sagte Korax.

Wissen Sie was, fiel einer von den jungen Philosophen ein: weil das Buch doch geschrieben ist um nicht gelesen zu werden, so stiften Sie es auf die Rathsbibliothek. Dort liegt es sicher, und wird unter dem Schuz einer Kruste von fingerdickem Staub ungelesen und wohlbehalten auf die späte Nachwelt kommen.

Der

Der Einfall ist trefflich, sagte Korax. Gute Freunde, fuhr er fort, sich an die Sackträger wendend, hier sind zwei Drachmen für eure Mühe; tragt eure Ladung auf die Rathsbibliothek, und bekümmert euch weiter um nichts; ich nehme die ganze Sache auf meine Verantwortung.

Stilbon, dem das Schicksal eines Buches, das ihm so viele Zeit und Mühe gekostet hatte, nicht lange verborgen bleiben konnte, wußte vor Erstaunen und Ingrimm weder was er denken noch thun sollte. Große Latona, rief er einmal übers andre aus, in was für Zeiten leben wir! Was ist mit Leuten anzufangen, die nicht hören wollen? — Aber sey es darum! Ich habe das Meinige gethan. — Wollen sie nicht hören, so mögen sie 's bleiben lassen! Ich setze keine Feder mehr an, rühre keinen Finger mehr für ein so undankbares, ungeschliffnes und unverständiges Volk.

So dachte er im ersten Unmuth: aber der gute Priester betrog sich selbst durch diese anscheinende Gelassenheit. Seine Eigenliebe war zu sehr beleidigt, um so ruhig zu bleiben. Je mehr er der Sache nachdachte, (und er konnte die ganze Nacht an
nichts

nichts anders denken,) je stärker fühlte er sich überzeugt, daß ihm nicht erlaubt sey bey einer so lauten Aufforderung für die gute Sache stille zu sitzen.

Der Nomophylax und die übrigen Feinde des Archons Dnostradias ermangelten nicht, seinen Eifer durch ihre Aufstiftungen vollends zu entflammen. Man hielt fast täglich Zusammenkünfte, um sich über die Maasregeln zu berathschlagen, welche man zu nehmen hätte, dem einreißenden Strom der Unordnung und Ruchlosigkeit (wie es Stilbon nannte) Einhalt zu thun.

Aber die Zeiten hatten sich wirklich sehr geändert. Stilbon war kein Strobilus. Das Volk kannte ihn wenig, und er hatte keine von den Gaben, wodurch sich sein besagter Vorgänger mit unendlichmal weniger Gelehrsamkeit so wichtig in Abdera gemacht hatte. Beynahe alle junge Leute beyderley Geschlechts waren von den Grundsätzen des Philosophen Korax angesteckt. Der größere Theil der Rathsherrn und angesehenen Bürger neigte sich ohne Grundsätze auf die Seite wo es am meisten zu lachen gab. Und sogar unter dem gemeinen Volke hatten die Gassenlieder, womit einige Bersifere

von

von Koraxens Anhang die Stadt angefüllt hatten, so gute Wirkung gethan, daß man sich vor der Hand wenig Hoffnung machen konnte, den Pöbel so leicht als ehemals in Aufrühr zu setzen. Aber was noch das aller schlimmste war, man hatte Ursache zu glauben, daß es unter den Priestern selbst einen und den andern gebe, der in geheim mit den Gegenröschlern in Verbindung stehe. Es war in der That mehr als bloßer Argwohn, daß der Priester Pampbagus mit einem Anschlag schwanger gehe, sich die gegenwärtigen Umstände zu Nuze zu machen, und den ehrlichen Stilbon von einer Stelle zu verdrängen, welcher er (wie Pampbagus unter der Hand zu verstehen gab) wegen seiner gänzlichen Unerfahrenheit in Geschäften in einer so bedenklichen Crisis auf keine Weise wachsen sey.

Wey allem dem machten gleichwohl die Batrachosebisten eine ansehnliche Partey aus, und Hypsiboas hatte Geschicklichkeit genug, sie immer in einer Bewegung zu erhalten, welche mehr als einmal gefährliche Ausbrüche hätte nehmen können, wenn die Gegenpartey — zufrieden mit ihren erhaltenen Siegen und ungeneigt das Uebergewicht in des-

fen Besitz sie war in Gefahr zu sezen — nicht so unthätig geblieben, und alles was zu ungewöhnlichen Bewegungen hätte Anlaß geben können, sorgfältig vermieden hätte. Denn, wiewohl sie sich des Namens der Batrachophagen eben nicht zu weigern schienen, und die Frösche der Latona den gewöhnlichsten Stoff zu lustigen Einfällen in ihren Gesellschaften hergaben: so ließen sie es doch, nach ächter abderitischer Weise, dabey bewenden, und die Frösche blieben trotz dem Gutachten der Akademie und den Scherzen des Philosophen Korax noch immer ungestört und ungegessen im Besitz der Stadt und Landschaft von Abdera.



Zehntes Kapitel.

Seltame Entwicklung des ganzen abderitischen tragikomischen Possenspiels.

U
 nter Wahrscheinlichkeit nach würden die Frösche der Latona dieser Sicherheit noch lange genossen haben, wenn nicht unglücklicherweise im nächsten Sommer eine unendliche Menge Mäuse und Ratten von allen Farben auf einmal die Felder der unglücklichen

Uden Republik überschwemmt, und dadurch die ganz unschuldige und ungefähre Weissagung des Archons Quotradias auf eine unvermuthete Art in Erfüllung gebracht hätten.

Von Fröschen und Mäusen zugleich aufgegesen zu werden, war für die armen Abderiten zuviel auf einmal. Die Sache wurde ernsthaft.

Die Gegenfröschler drangen nun ohne weiters auf die Nothwendigkeit, den Vorschlag der Akademie unverzüglich ins Werk zu setzen.

Die Batrachosebisten schrieen: die gelben, grünen, blauen, blutrothen, und flobfarben Mäuse, die in wenig Tagen die greulichste Verwüstung auf den abderitischen Feldern angerichtet hatten, seyen eine sichtliche Strafe der Gottlosigkeit der Batrachophagen, und augenscheinlich von Latonen unmittelbar abgeschickt, die Stadt, die sich des Schutzes der Göttinn unwürdig gemacht, gänzlich zu verderben.

Bergebens bewies die Akademie, daß gelbe, grüne und flobfarbe Mäuse darum nicht mehr Mäuse seyen als andre; daß es mit diesen Mäusen und Ratten ganz natürlich zugehe; daß man in den Jahrs

büchern aller Völker ähnliche Beyspiele finde; und daß es nunmehr, da besagte Mäuse entschlossen schienen, den Abderiten ohnehin nichts anders zu essen übrig zu lassen, um so nöthiger sey, sich des Schadens, den beyderley gemeine Feinde der Republik verursachten, wenigstens an der esbaren Hälfte derselben, nämlich an den Fröschen, zu erholen.

Vergebens schlug sich der Priester Pamphagus ins Mittel, indem er den Vorschlag that, die Frösche künftig zu ordentlichen Opfethieren zu machen, und, nachdem der Kopf und die Eingeweide der Göttinn geopfert worden, die Keulen als Opferfleisch zu ihren Ehren zu verzehren.

Das Volk, bestürzt über eine Landplage, die es sich nicht anders als unter dem Bilde eines Strafgerichts der erzürnten Götter denken konnte, und von den Häuptern der Froschpartey empört, lief in Kotten vor das Rathhaus, und drohte, kein Gebot von den Herren übrig zu lassen, wenn sie nicht auf der Stelle ein Mittel fänden die Stadt vom Verderben zu erretten.

Guter Rath war noch nie so theuer auf dem Rathshause zu Abdera gewesen als igt. Die Rathsherrn

herren schwitzten Angstschweiß. Sie schlugen vor ihre Stirne; aber es hallte hohl zurück. Je mehr sie sich besannen, je weniger konnten sie finden was zu thun wäre. Das Volk wollte sich nicht abweisen lassen, und schwur, Trübslern und Gegenfrübslern die Hälse zu brechen, wenn sie nicht Rath schafften.

Endlich fuhr der Archon Onokradias auf einmal wie begeistert von seinem Stuhl auf. — Folgen Sie mir, sagte er zu den Rathsherren, und gieng mit großen Schritten auf die marmorne Tribune hinaus, die zu öffentlichen Anreden an das Volk bestimmt war. Seine Augen funkelten von einem ungewöhnlichen Glanz; er schien eines Hauptes länger als sonst, und seine ganze Gestalt hatte etwas Majestätischeres als man jemals an einem Abderiten gesehen hatte. Die Rathsherren folgten ihm stillschweigend und erwartungsvoll.

„Hört mich, ihr Männer von Abdera, sagte Onokradias mit einer Stimme die nicht die feintsige war; Jason, mein großer Stammvater, ist vom Sitz der Götter herabgestiegen, und giebt mir in diesem Augenblick das Mittel ein, wodurch wir uns

alle retten können. Gehet, jeder nach seinem Hause, packet alle eure Geräthschaften und Haabseligkeiten zusammen, und morgen bey Sonnenaufgang stellet euch mit Weibern und Kindern, Pferden und Eseln, Rindern und Schaafen, kurz mit Sack und Pack, vor dem Jasonstempel ein. Von da wollen wir mit dem goldnen Bliese, dem heiligen Palladium der Abderiten an unsrer Spitze, ausziehen, diesen von den Göttern verachteten Mauren den Rücken wenden, und in den weiten Ebenen des fruchtbaren Macedoniens einen andern Wohnort suchen, bis der Zorn der Götter sich gelegt haben, und uns oder unsern Kindern wieder vergönnt seyn wird, unter glücklichen Vorbedeutungen in die schöne Abdera zurückzuführen. Die verderblichen Mäuse, wenn sie nichts mehr zu zehren finden, werden sich unter einander selbst auffressen, und was die Frösche betrifft — denen mag Latona gnädig seyn! — Gehet, meine Kinder, und macht euch fertig. Morgen, mit Aufgang der Sonne, werden alle unsre Drangsale ein Ende haben.“

Das ganze Volk jauchzte dem begeisterten Archon Beyfall zu, und in einem Augenblick athmete wie:

wieder nur Eine Seele in allen Abderiten. Ihre leichtbewegliche Einbildungskraft stand auf einmal in voller Flamme. Neue Ausichten, neue Scenen von Glück und Freuden tanzten vor ihrer Stirne. Die weiten Ebenen des glücklichen Macedoniens lagen wie fruchtbare Paradiese vor ihren Augen ausgebreitet. Sie athmeten schon die mildern Lüfte, und sehnten sich mit unbeschreiblicher Ungeduld aus dem dicken froschsumpfichten Dunstkreise ihrer eckelhaften Vaterstadt heraus. Alles eilte, sich zu einem Auszug zu rüsten, von welchem wenige Augenblicke zuvor kein Mensch sich hatte träumen lassen.

Am folgenden Morgen war das ganze Volk von Abdera reisefertig. Alles was sie von ihren Haabseligkeiten nicht mitnehmen konnten, ließen sie ohne Bedauern in ihren Häusern, so ungeduldig waren sie an einen Ort zu ziehen, wo sie weder von Fröschen noch Mäusen mehr geplagt werden würden.

Am vierten Morgen ihrer Auswanderung begegnete ihnen der König Kassander. Man hörte das Getöse ihres Zugs von weitem, und der Staub, den sie erregten, verfinsterte das Tageslicht. Kassander befahl den Seinigen Halt zu machen, und

schickte jemand aus sich zu erkundigen was es wäre.

Stre, sagte der zurückkommende Abgeschickte, es sind die Abderiten, die vor Fröschen und Mäusen nicht mehr in Abdera zu bleiben wußten, und einen andern Wohnplatz suchen.

Wenn's dies ist, so sind's gewiß die Abderiten, sagte Kassander.

Indem erschien Onokradias an der Spitze einer Deputation von Rathsmännern und Bürgern, dem König ihr Anliegen vorzutragen.

Die Sache kam Kassandern und seinen Höflingen so lustig vor, daß sie sich, mit aller ihrer Höflichkeit, nicht enthalten konnten, den Abderiten überlaut ins Gesicht zu lachen; und die Abderiten, wie sie den ganzen Hof lachen sahen, hielten es für ihre Schuldigkeit mitzulachen.

Kassander versprach ihnen seinen Schutz, und wies ihnen einen Ort an den Grenzen von Macedonien an, wo sie sich so lange aufhalten könnten, bis sie Mittel gefunden haben würden, mit den Fröschen und Mäusen ihres Vaterlandes einen billigen Vergleich zu treffen.

Von

Von dieser Zeit an weiß man wenig mehr als nichts von den Abderiten und ihren Begebenheiten. Doch ist so viel gewiß, daß sie einige Jahre nach dieser seltsamen Auswanderung (deren historische Gewißheit durch das Zeugniß des vom Justinus in einem Auszug gebrachten Geschichtschreibers Trogus Pompejus L. XV. c. 2. außer allen Zweifel gesetzt wird) wieder nach Abdera zurück gezogen. Allem Vermuthen nach müssen sie die Ratten in ihren Köpfen, die sonst immer mehr Spuck darinn gemacht als alle Ratten und Fische in ihrer Stadt und Landschaft, in Macedonien zurückgelassen haben. Denn von dieser Epoche an sagt die Geschichte weiter nichts von ihnen, als daß sie, unter dem Schutze der macedonischen Könige und der Römer, verschiedene Jahrhunderte durch ein stilles und geruhiges Leben geführt; und, da sie weder witziger noch dummer gewesen als andere Municipalen ihres Gleichens, den Geschichtschreibern keine Gelegenheit gegeben weder Böses noch Gutes von ihnen zu sagen.

Um übrigens unsern geneigten Lesern eine vollkommene Probe unsrer Aufrichtigkeit zu geben, wollen wir ihnen unverhalten lassen, daß — wosfern der

ältere Plinius und sein aufgestellter Gewährsmann Varro hierinn Glauben verdienten, Abdera nicht die einzige Stadt in der Welt gewesen wäre, die von so unansehnlichen Feinden, als Frösche und Mäuse sind, ihren natürlichen Einwohnern abgejagt worden. Denn Varro soll nicht nur einer Stadt in Spanien erwähnen, die von Kaninchen, und einer andern, die von Maulwürfen zerstört worden, sondern auch einer Stadt in Gallien, deren Einwohner, wie die Abderiten, den Fröschen hätten Platz machen müssen. Allein, da Plinius weder die Stadt, welcher dieses Unglück begegnet seyn soll, mit Namen nennt, noch ausdrücklich sagt, aus welchem von den unzähligen Werken des gelehrten Varro er diese Anekdote genommen habe: so glauben wir der Ehrerbietung, die man diesem großen Manne schuldig ist, nicht zu nahe zu treten, wenn wir vermuthen, daß sein Gedächtniß (auf dessen Treue er sich nicht selten zu viel verließ) ihm für Thracien Gallien untergeschoben habe; und daß die Stadt, von welcher beyhm Varro die Rede war, keine andre gewesen, als unser Abdera selbst.

Und

Und hiemit sey dann der Gipfel auf das Denkmal gesetzt, welches wir dieser einst so berühmten und nun schon so viele Jahrhunderte lang wieder vergessnen Republik zu errichten ohne Zweifel von einem für ihren Ruhm sorgenden Dämon angetrieben worden: nicht ohne Hoffnung, daß es, ungeachtet es aus so leichten Materialien als die seltsamen Launen und jovialischen Narrheiten der Abderiten sind, zusammengesetzt ist, so lange dauern werde, bis unsre Nation den glücklichen Zeitpunkt erreicht haben wird, wo diese Geschichte niemand mehr angehen, niemand mehr unterhalten, niemand mehr verdrießlich und niemand mehr aufgeräumt machen wird: mit einem Wort, wo die Abderiten niemand mehr ähnlich sehen, und also ihre Begebenheiten eben so unverständlich seyn werden, als uns Geschichten aus einem andern Planeten seyn würden: ein Zeitpunkt, der nicht mehr weit entfernt seyn kann, wenn die Knaben in der ersten Generation des neunzehnten Jahrhunderts nur um eben so viel weiser seyn werden, als die Knaben im letzten Viertel des achtzehnten sich weiser als die Männer des vorgehenden dünken — oder wenn alle die Erziehungsbücher,
womit

womit wir seit zehn Jahren so reichlich beschenkt worden sind und täglich noch beschenkt werden, nur den zehnten Theil der herrlichen Wirkungen thun, die uns die wohlmeynenden Verfasser hoffen lassen.



Der Schlüssel
zur Abderitengeschichte.

Als Homers Gedichte unter den Griechen bekannt worden waren, hatte das Volk, das in vielen Dingen mit seinem schlichten Menschenverstand richtiger zu sehen pflegt als die Herren mit bewaffneten Augen, gerade Verstand genug, um zu sehen, daß in diesen großen heroischen Fabeln, ungeachtet des Wunderbaren, Abenteuerlichen und Unglaublichen, womit sie so reichlich durchwebt sind, daß eine Amme Märchen genug um ihr Kind in Schlaf zu singen daraus machen konnte, mehr Weisheit und Unterricht fürs praktische Leben liege, als in einem mitleidigen Ammenmärchen; und wir sehen aus Horazens Brief an Lollius, und aus dem Gebrauch, welchen Plutarch von Homers Gedichten macht und